

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

258 (5.11.1952)

Druck u. Verlag: Badische Druck- u. Verlagsanstalt, Karlsruhe, Lorenzstr. 70-74



BADISCHE



NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Presse

Abonnement: 2,70 DM monatlich, 26,40 DM vierteljährlich, 108,00 DM jährlich

Erdbeben oder Wasserstoffbombe?

Seattle (USA) (AP). Am Dienstagabend wurde von sämtlichen Seismographen an der pazifischen Küste ein schweres Erdbeben festgestellt, dessen Herd vermutlich in Sibirien liegt. Es kann möglicherweise auch die Explosion einer Wasserstoffbombe gewesen sein, erklärte ein namhafter kanadischer Wissenschaftler in Ottawa. Er könne sich um eine Wasserstoffbombe nicht aber um eine normale Atombombe gehandelt haben.

Nach Berechnungen der Universitäts-Observatorien von Washington und Kalifornien muß das Zentrum des Bebens nördlich von Japan in der Nachbarschaft der japanischen Nordinsel Hokkaido gelegen haben.

Das amerikanische See- und Landvermessungssamt in Honolulu (Hawaii) vermutet den Herd des „sehr starken Bebens“ auf der Ostküste der Inselgruppe Hawaii. Die dortigen Seismographen registrierten ein starkes Erdbeben, das sich über den Pazifischen Ozean, die Hawaii eine halbe Stunde nach Mitternacht MEZ erreichen würde.

Vermutlich das gleiche schwere Beben wurde vom Observatorium in Florenz (Italien) am Dienstagabend zehn Minuten nach sechs Uhr registriert. Es wurde angegeben, daß der Herd in östlicher Richtung lag und daß die Erschütterung sehr stark war.

Amerika wählte sein neues Staatsoberhaupt

Sensationelle Wahlbeteiligung bereits in den ersten Stunden

Washington (AP/dpa). Gestern wurde in den Vereinigten Staaten gewählt. In 144 000 Wahllokale haben die Amerikaner einen neuen Präsidenten und eine zum größten Teil neue Volksvertretung gewählt und nun wartet die ganze Welt voller Spannung, ob der neue Präsident Eisenhower oder Stevenson heißen wird, ob diesmal die Republikaner das Rennen gemacht haben oder ob das Steuer in der Hand der Demokraten geblieben ist?

Fast alle Berichte aus den Wahlbezirken — aus denen übereinstimmend so etwas wie fassungslosers Erstaunen über den „noch nie dagewesenen Vorgang“ spricht — versichern einen Bienenstau in den Wahllokale schon in den frühen Morgenstunden. Verkehrsstörungen und Schlangen von zwei Häuserblöcken Länge gab es vor den noch geschlossenen Wahllokale. In Baltimore: 25 Prozent aller registrierten Wähler schon in den ersten zwei Stunden abgefertigt. In der Stadt New York: über 40 Prozent schon um elf Uhr vormittags (in früheren Wahlen pflegte überhaupt nur 50 bis 55 Prozent der Wahlberechtigten zu wählen). Das New Yorker Gebiet wählte ganz besonders eifrig. Im Staat New York: „Größte Wahlbeteiligung aller Zeiten“.

Am Montagabend sind die vier Kandidaten für Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft

in den Vordergrund gestellt. Die wichtigsten Themen waren:

Korea. — Eisenhower will den Kampf an der Front den Südkoreanern überlassen und seine Entscheidungen bei einem Besuch in Korea treffen. Er erklärte den Krieg für notwendig, aber vermeidbar. Stevenson nannte das Eingreifen in Korea einen Wendepunkt, weil es einen Weltkrieg vermeidet. Er hat keine Beendigung des koreanischen Krieges um jeden Preis versprochen. Er befürchtet, daß die Republikaner ihn entweder ausweiten oder vorzeitig abbrechen würden.

Staatsausgaben. — (Rückgabe, Auslandshilfe). — Eisenhower hat große Einsparungen (je zehn Milliarden Dollar 1953-54 und 1954-55) für möglich erklärt, ohne daß die amerikanische Verteidigung geschwächt würde.

Stevenson hat einschneidende Kürzungen für Lebensgefährlichkeit erklärt und die Sicherheit Amerikas und seiner Verbündeten vorangestellt.

Inflation. — Stevenson ist für Preissteigerungen, Eisenhower dagegen. Beide Parteien befürworten eine straffere Geldpolitik.

Sozialgesetzgebung. — Eisenhower will das Taft-Hartley-Antistreikgesetz beibehalten, aber ändern. Arbeitsschutz im Streikfall lehnt er ab. Stevenson will das Gesetz abschaffen und ein neues einführen, das dem Präsidenten mehr Freiheit der Entscheidung läßt.

Stevenson will das Recht der Farbigen auf den gleichen Arbeitsplatz auf Bundesebene regeln und die Obstruktionspolitik der Südstaaten gegen das Bürgerrechte-Gesetz durch Verfahrensänderung im Kongreß bekämpfen. Eisenhower will diese Gesetzgebung den Einzelstaaten überlassen und seinen Einfluß als Präsident auf sie geltend machen.

Selbst die erfahrensten Beobachter und Meinungsforscher haben keine bestimmte Voraussage gewagt. Alle Umfragen zeigten nämlich, daß eine entscheidende Anzahl von etwa neun Millionen Wählern noch in letzter Minute unentschieden war, was ihr Favorit ist, und daß in den großen Staaten mit vielen Wahlmännern Stimmen weder Eisenhower noch Stevenson einen klaren Vorsprung hatte. Die letzten Schätzungen lauteten: 32 zu 48 Prozent oder 47,4 zu 42,3 Prozent für Eisenhower. Das Ergebnis in der ersten Gemeinde der Vereinigten Staaten, Sharon (New Hampshire), die am Dienstag in aller Frühe gewählt hat, lautete: 12 Stimmen für Eisenhower und 13 für Stevenson.

Das endgültige Ergebnis dieser Wahl wird erst heute nachmittags feststehen.

Die Sackgasse

H. R. Bei der Auseinandersetzung, die zwischen Deutschen, Israel und Arabern um das deutsch-israelische Wiedergutmachungsabkommen entstanden ist, hat die Bundesregierung in einem Punkt recht gehabt: den Mitgliedern der arabischen Delegation nicht zu gestatten, ihre Proteste im deutschen Rundfunk und in deutschen Zeitungen zu veröffentlichen. Damit soll nicht einer Geheimniskrämererei Vorschub geleistet werden.

Diese Angelegenheit vertritt jedoch keine Stimmungsmache, ihr wird nicht gedient, wenn sie auf das Gebiet von Gefühlsregungen verdrängt wird. Sie ist an sich schon so verworren, daß sie nur bei nüchternster Überlegung geklärt werden kann. Und nur um Klärung kann es hier gehen. Denn durch Förderung, Gewährung und Gegenforderung ist ein Dreiecksverhältnis von Spannungen entstanden, das auseinandergebrochen werden muß.

Das Wiedergutmachungsabkommen zwischen der Bundesrepublik, dem Staat Israel und privaten jüdischen Organisationen, das Mitte September ds. J. unterzeichnet worden ist, war von Anfang an umstritten. Es war ein völkerrechtliches Novum, weil es nicht nur eine Zahlungsregelung zwischen zwei Regierungen enthielt, die beide zu der Zeit, als der Anlaß der Zahlung eintrat, noch nicht bestanden. Es war aber auch neu insofern, als es zwischen einem Staat — der Bundesrepublik — und einer privaten Organisation geschlossen wurde.

Die Bundesregierung hat darüber hinweggehen, vielleicht weil sie mit der Zahlung von 2,45 Milliarden DM in Waren zugleich so etwas wie die moralische Begleichung einer Schuld verbinden wollte, vielleicht auch, weil sie den Abschluß dieses Abkommens als wichtig für die deutsche Stellung dem anderen Ausland gegenüber ansah. In Israel wurde zwar von einem „Akt historischer Gerechtigkeit“ gesprochen, gleich aber darauf hingewiesen, daß diese Zahlungen „nichts als eine Summe für die deutschen Verbrechen am Judentum“ gelten könnten. Dazu kam, daß sofort Bedenken wirtschaftlicher Natur erhoben wurden. Es wurde gefragt, an welcher Stelle des Bundeshaushalts die Zahlungen an Israel erschienen und ob die israelische Wirtschaft unter den Lieferungen nicht leiden werde. Die unwilligen Proteste nationalisierender Kreise in Israel, die die Lage für die israelische Regierung ebenfalls nicht leicht.

Von Anfang an also ein Chaos von Gefühlen, heraufbeschworen aus einer vergangenen Tragödie, von Resentiments, die völlig erklärlich und entschuldbar waren, aber das Bild gänzlich verwirrt. Wie es fast vorauszuweisen war, erhoben bald nach dem Abschluß des Abkommens die arabischen Staaten Protest dagegen. Sie behaupteten, die Lieferungen an Israel gefährdeten ihre Existenz, da das Kriegspotential Israels von neuem gestärkt würde. Sie erinnerten an die 800 000 arabischen Flüchtlinge aus dem Palästina, die noch immer in Behelfslagern hausten, — und sie zogen die Konsequenz sehr fühlbar für die neuen deutsch-arabischen Wirtschaftsbeziehungen, die sich für 1952 mit einem Zwei-Milliarden-DM-Export aus der Bundesrepublik nach dem Nahen Osten ausweisen sollten. Entsendung einer arabischen Protestdelegation nach Bonn, Kündigung von Handels- und Lieferverträgen durch Saudi-Arabien und den Yemen, eine ägyptische Protestnote und, um das Maß voll zu machen, die Klage deutscher Firmen gegen das Abkommen wegen Geschäftsschädigung — dem allem sieht sich die Bundesregierung gegenüber.

Es wird zugegeben werden, daß die Lösung dieses gordischen Knotens sehr vorsichtig und klaren Kopfes versucht werden muß. Die UNO als Empfänger und Vermittler der Zahlungen ist vorgeschlagen worden. Aber das durchzuführen ist nicht ganz leicht, weil die Bundesrepublik nicht Mitglied und der Staat Israel als Empfänger ausdrücklich anerkannt ist. Es könnte an einen Weg gedacht werden, der sowohl Israel wie die arabischen Staaten zufriedenstellt, z. B. Beteiligung der Bundesrepublik an einem wirtschaftlichen Aufbauprogramm in Arabien. Hier werden sich jedoch andere interessierte Staaten wie Amerika und England einzuschalten versuchen, von denen letzteres ohnehin schon die handelspolitische Ausschaltung im Nahen Osten zu fürchten hat.

Es gibt kein Wiederrücktreten von dem Abkommen mit Israel — das sollte einleuchten. Selbst wenn jeder Gedanke an eine Verknüpfung von moralischer Schuld und Zahlungsabkommen beseitigt werden würde, und wir sollten das Wort „Wiedergutmachung“ in diesem Zusammenhang wegen seiner schrecklichen Bedeutung überhaupt nicht lassen, dann bleibt noch immer der völkerrechtliche Tatbestand eines Vertrages. Der Ausweg muß also in Verhandlungen, sogar auch in Angeboten an die arabischen Staaten gesucht werden, weil ihre Stellung vom rechtlichen Standpunkt aus die schwächere ist. Nebenher jedoch muß in der UNO das dringende Bemühen laufen, zu einer Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Israel und den arabischen Staaten und einer Wiederansiedlung der arabischen Flüchtlinge zu kommen. Diese zweigleisigen Verhandlungen müssen miteinander geordnet, oder wie das Fremdwort heißt, koordiniert werden. Denn im Grunde genommen ist die Bundesregierung das Opfer, das sich in einer Sackgasse internationaler Herkunft wider besseres Wissen verlaufen hat.

Stuttgart an Pfalzdebatte nicht interessiert

Landwirtschaftsverwaltung gebildet — 40-Mill.-Kredit des Landes Baden-Württ.

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Auf einer Pressekonferenz, die gestern stattfand, gab Ministerpräsident Dr. Maier zunächst bekannt, daß mit der Verordnung der vorläufigen Regierung über den Aufbau der Landwirtschaftsverwaltung in Baden-Württemberg, über die wir auf Seite 1 dieser Nummer berichten, der Neuaufbau der Verwaltung des neuen Bundeslandes bis auf die Finanzverwaltung, über die in Kürze entschieden werden, beendet sei.

Der Ministerpräsident gab die Namen der Stellvertreter der vier Regierungspräsidenten bekannt: für Nordbaden Ministerialrat August Herbold, für Südbaden Ministerialrat Arnold Köpfer, für Nordwürttemberg Oberregierungsrat Dr. Ernst Heusch und für Südwürttemberg Ministerialrat Dr. Karl Storz. Es handelt sich durchwegs um Fachbeamte. Der Ministerpräsident erklärte ferner ausdrücklich, die Regierung bilde sich an das Oberleitungsgebot und die in diesem vorgesehene Einteilung des Landes in vier Regierungsbezirke gebunden. Lediglich die Frage der Zusammenfassung in zwei Oberlandesgerichte im Bereiche der Justizverwaltung werde zur Zeit erörtert.

Zu der in der Pfalz im Gang befindlichen Erörterung über die Neugliederung im linksrheinischen Südwestraum erklärte Dr. Maier, daß Baden-Württemberg daran nicht interessiert sei, sondern die Entscheidung hierüber lediglich bei der Bevölkerung der betreffenden Gebiete liege.

Dr. Maier erklärte ferner, daß die Regierung im Landtag einen Kreditgesetzentwurf einbringen werde, das dem Lande aus privaten Quellen Angebote über mittelfristige Kredite in Höhe von 40 Millionen DM vorlägen, die man sich nicht entgehen lassen wolle. Das Land werde damit vor allem die Elektrifizierung der Bundesbahn Mühlacker — Bruchsal — Mannheim weiterführen und andere dringende Aufgaben finanzieren. Die Regierung will Ende November die nordbadischen Notstandsbezirke und die Stadt Baden besuchen. Der Finanzausschuß will in die südbadischen Notgebiete von Kohl und Breisach gehen.

Ministerpräsident Dr. Maier beschwerte sich in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundesrates über die unzureichende Orientierung durch die Bundesregierung. Der Rundfunkgesetzentwurf zeige, daß das Innenministerium

in Bonn es nicht für nötig halte, die Länderregierungen darüber zu unterrichten, obwohl das Rundfunkwesen zu einem erheblichen Teil Angelegenheit der Länder sei. Das gleiche treffe für die beschriebene Neugliederung der Technischen Hochschulen zu.

Auf die Frage nach der Stellungnahme Baden-Württembergs zur bevorstehenden Abstimmung über die Europäische und Deutsch-Landvertrag erklärte Dr. Maier, daß der Bundesrat sich mit diesen Verträgen erst befassen werde, wenn das Bundesverfassungsgericht sein Gutachten erstattet habe.

Ministerialrat August Herbold wurde am 27. Mai 1952 in Mannheim geboren und war bisher bei der Landesbankdirektion für Wirtschaft in Karlsruhe.

Ministerialrat Arnold Köpfer wurde am 18. Juni 1900 in Gersfeld im Kreis Waldshut geboren und war bisher beim Finanzministerium Freiburg.

Ministerialrat Ernst Heusch wurde am 27. Mai 1902 in Mannheim geboren und war bisher bei der Landesbankdirektion für Wirtschaft in Karlsruhe.

Ministerialrat Karl Storz wurde am 18. Juni 1900 in Gersfeld im Kreis Waldshut geboren und war bisher beim Finanzministerium Freiburg.



Fallschirmjäger gehen in Tanking vor! Tausende französischer und vietnamesischer Fallschirmjäger wurden zur Abwehr der Vietnambefreiung in den schmalen Tälern im Nordwesten Indo-China abgesetzt. Hier ist eine Fallschirmjäger-Einheit auf ihrer schweren Ausrüstung beim Vorgehen auf einem schmalen Gebirgssteig zu sehen. (AP)

(Eisenhower und Nixon für die Republikaner, Stevenson und Sparkman für die Demokraten) noch einmal zu ihren letzten Ansprüchen auf dem Bildschirm von 19 Millionen Fernsehschappern erschienen.

Wer wurde gewählt — wie wurde gewählt? Neu gewählt wurden:

1. Das Staats- und Regierungsoberhaupt (nicht direkt auf vier Jahre).

2. 35 von 96 Senatoren aus 32 der 48 amerikanischen Bundesstaaten auf sechs Jahre.

3. Alle 435 Abgeordneten des Repräsentantenhauses auf zwei Jahre.

4. Die Gouverneure von rund 30 amerikanischen Bundesstaaten und Territorien (Hawaii, Alaska) auf zwei oder vier Jahre. Ferner in vielen Staaten leitende Beamte und lokale Parlamentarier.

Die Wahl des Präsidenten ist indirekt. Tatsächlich werden 381 Wahlmänner gewählt, die sich auf den Republikaner Eisenhower oder den Demokraten Stevenson im voraus festgelegt hatten. Sieger ist, wer mindestens 269 Wahlmänner durchgebracht hat. Die 48 einzelnen Staaten gaben den Ausschlag, indem sie entweder demokratisch oder republikanisch wählten. Sie haben nach ihrer Bevölkerungsgröße verschieden viele Wahlmänner (z. B. New York 45, Nevada 3). Der Rest ist nur noch eine Formalität: Am 1. Montag nach dem zweiten Mittwoch im Dezember (dem 18.) treten verfassungsgemäß die Wahlmänner der siegreichen Partei jeden Staates zusammen und geben ihre Stimme ab. Die nach Washington gesandten Wahlmännerstimmen werden am 6. Januar in einer Plenarsitzung beider Häuser des Kongresses gezählt. Am 20. Januar wird der neue Präsident in sein Amt eingeführt.

Die Parteienverbände und die Wahlkreise

Die Außenpolitik hat in dem jetzt beginnenden Wahlkampf — wie stets — eine untergeordnete Rolle gespielt. Die einzige Ausnahme war Korea, wo Amerika Soldaten im Krieges stehen. Keiner der beiden Präsidentschaftskandidaten hat die Europapolitik der Vereinigten Staaten

Parlamentsheer oder Soldaten?

Die Spannungen in der Dienststelle des Sicherheitsbeauftragten Theodor Blank

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn (Eig. Ber.). Die Spannungen im Amt Blank, die durch das Ausscheiden eines Mitarbeiters am vergangenen Wochenende in der Öffentlichkeit bekannt wurden, drohen sich, wie Abgeordneter Dr. Mende in einem Rundfunkvortrag erklärte, um die innere Struktur der deutschen Verbände, dem 20. Juli (das Attentat auf Hitler) und die Gefahr eines verfassungsrechtlichen Einbruchs in der Personalbestimmung Mende sprach sich für das aktive Wahlrecht der Soldaten aus. Der 20. Juli dürfe das deutsche Soldatenrecht nicht in zwei Lager teilen, da man gleiche Hochachtung vor denen haben müsse, die in Gewissenszweifel getrieben sind und vor denen, welche gutgläubig ihren Gehorsam noch bis 5 Minuten nach 12 geleistet hätten. Eine neue Armee müsse auf den Schultern aller demokratischen Parteien, der Gewerkschaften und anderer demokratischer Parteien ruhen. Die Führerstellen sollten aber niemals parteipolitisch ausgehandelt werden.

In einem Interview teilte Blank lt. dpa mit, daß vor einer militärischen Tätigkeit jeder Soldat und Offizier des deutschen EWG-Kontingentes einen staatsbürgerlichen Unterrichtskursus absolvieren müsse. Das Bundeskabinett und die zuständigen Instanzen des Parlaments würden bei der Auswahl der höheren Offiziere mitwirken. Bundeskanzler Dr. Adenauer ließ sich,

wie in Bonn bekannt wird, gestern von Blank über den Stand der Pariser Beratungen des Interimsausschusses berichten.

Frankreich bremst Aufrüstung

Paris (Eig. Ber.). Wie in Paris verlautet, wird die französische Regierung den Fragebogen der NATO dahingehend beantworten, daß Frankreich 1953 nicht beabsichtigt, sein militärisches Potential zu erhöhen. Die elf Divisionen, die für 1953 versprochen wurden, seien aufgestellt. Für 1953 sei es nach Regensburg der amerikanischen Finanzhilfe auf 320 Millionen Dollar nicht möglich, zusätzliche Divisionen aufzustellen.

Scotland Yard sucht Krupp-Kunstschätze

London (dpa). Die Suche nach abhanden gekommenen Kunstschätzen der Kruppchen Villa Hügel in Essen wird jetzt auch auf Großbritannien, nach einer Meldung des „Daily Express“ vom Dienstag haben Scotland-Yard-Besuche zahlreiche früher in Essen stationierte Angehörige der britischen Besatzungstruppen und der britischen Kontrollkommission verhört. Bisher ist nicht bekannt, ob diese Untersuchungen zu irgendwelchen Ergebnissen geführt haben.

Neues in Kürze

Bundesjustizminister Dehler teilte mit, daß die Bundesregierung bei Argentinien einen Auslieferungsantrag gegen den Legationsrat im früheren Außenministerium, Klingebühl, eingereicht habe. Für den ehemaligen Legationsrat Rademacher sei kein Auslieferungsersuchen gestellt worden, da Aufenthaltsort unbekannt. (AP)

Das Braunschweiger Schwurgericht verurteilte den ehemaligen Ministerpräsidenten von Braunschweig, Dietrich Klages, zu 15 Jahren Zuchthaus. (AP)

Der Bundesverband der FDP wird sich am 9. November 1952 in Bonn mit der Frage des Zusammenschlusses der FDP-Verbände im neuen Bundesland Baden-Württemberg befassen. (dpa)

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing gestern die drei Vorsitzenden der deutsch-orientierten und zu den saarländischen Landtagswahlen nicht zugelassenen Saarparteien. (dpa)

Der König von Schweden wurde von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Friedensverbände um Vermittlung im Ost-West-Konflikt gebeten. (AP)

Nach zweimonatigem Aufenthalt in Frankreich reiste der Staatschef von Vietnam, Exkaiser Bao Dai, in der Nacht zum Dienstag auf dem Luftweg nach Saigon zurück. (dpa)

Ägypten hat Großbritannien vorgeschlagen, die Sudanesisen bis Ende 1955 in einer Volksabstimmung über die Vereinigung des Sudans mit Ägypten oder über völlige Unabhängigkeit entscheiden zu lassen. (AP)

Bei der mexikanischen Stadt Puebla hat sich am Dienstag kurz nach Mitternacht ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem vollbesetzten Omnibus und einem schweren Lastwagen ereignet. Nach den ersten Meldungen wurden neun Personen getötet, 25 weitere erlitten zum Teil schwere Verletzungen. (AP)

Schweden wird als dritter Staat eine ständige Vertretung bei der hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg errichten. Großbritannien und die USA sind bereits in Luxemburg vertreten. (dpa)

Die arabische Delegation, die sich 4. Zl. in Deutschland aufhält, wurde von dem SPD-Vorsitzenden Odenhauser empfangen. (dpa)

Zum Tage

Klerzeck Tarnzentrale

Der Verleger und Chefredakteur der „Fuldzer Volkszeitung“ Heinrich Klerzeck mußte in einer Verhandlung vor dem Fuldzer Landgericht mitteilen, daß er in seinem Betrieb dreiundzwanzig Druckmaschinen herstellt oder hergestellte hat, die als gestrichelte kommunikativen Propagandamaterial bezeichnet werden. Chefredakteur Klerzeck über den wir bereits einiges mitgeteilt haben, „Tarnzentrale“ BNN vom 23. 9. sagte: „Ich bin Kaufmann und habe nicht das Recht, danach zu fragen, woher der Auftraggeber das Geld hat, sondern nur danach, ob er es hat.“ Chefredakteur Klerzeck sagte unter Eid aus, er könne eine Mitteilung des Bundesinnenministers mit einer Aufhebung der kommunikativen Tarnorganisations- und Tarnschriften nicht. Das befähigt ihn zweifellos besonders gut zum Chefredakteur einer selbstverwalteten demokratischen Zeitung, wozu er von den Amerikanern nach Fulda gebracht worden war. Er verteidigte die Demokratie auf seine „kaufmännische Weise“, die dem ehemaligen Presseorganisten den Verzicht im hiesigen Verlegerverband und eine Stange Geld einbrachte. Zur noch besseren Verteidigung der Demokratie habe er einen Gekauferten für den der tapferer Kämpfer und Amerikaner die Zusage von 30000 DM aus GARIOA-Mitteln erreicht. Aber dann rochen die Kreditgeber doch die betriebl. Tarnarbeit seiner Druckmaschinen und zogen die Zusage zurück. Klerzeck mußte den Verzicht im Verlegerverband niederklagen und erklärte: „Ich erkenne heute, daß ich diesen Auftrag aus politischen Gründen unter diesen Umständen hätte übernehmen dürfen.“ Die Einsicht hielt nicht an, denn er druckte bald wieder ein Dutzend andere Tarnschriften und lachte sich im Pflaßchen, denn er hatte doch 30000 DM Kredite bekommen und zwar von der „Wirtschaftlichen Genossenschaft der Presse“ (WIGG); diese Kredite sollten durch GARIOA-Gelder abgedeckt werden. Dann kam es dann nicht, die WIGG aber war ihr Geld los, Klerzeck betrieb und betreibt damit Geschäfte, die man beim besten Willen nicht als im Sinne von WIGG-Krediten liegend ansehen kann. Daher die Frage: Was geschieht die WIGG zu tun, um den Mißbrauch von Geldern der demokratischen Presse zu verhindern? Was sagen die übrigen 53 Genossen der WIGG zu dieser ganzen skandalösen Angelegenheit, die sogar eine Kancelverlautbarung des Fuldzer Bischofs mit einer deutlichen Verurteilung Klerzecks ausgeübt hat? — In der erweiterten Landgerichtsverhandlung um eine von Klerzeck gegen die „Kasseler Post“ erreichte einstweilige Verfügung wurden die Behauptungen der „Kasseler Post“ über die „Tarnzentrale Fulda“ als wahr erwiesen. Trotzdem wurde die einstweilige Verfügung aufrecht erhalten, weil nach Meinung des Gerichts es keine Rolle spiele, ob der Wahrheitsbeweis gelungen sei, da der Artikel der „Kasseler Post“ Formalkündigungen enthalte. Selbst Klerzecks Verteidiger dürfte ein erstauntes Gesicht gemacht haben, da Klerzeck sich wiederholte Betrugsvorwürfe vor dem Gericht nicht nur nicht gelübert hatte, daß er sich bedrückt gefühlt habe. Merkwürdige Dinge — diese einstweiligen Verfügungen! a. n.

Und wieder Schmeißer

So schnelllebig wir auch sind, alles sollten wir doch nicht vergessen. Auch dann nicht, wenn es sich um den ehemaligen fruchtbarsten hessischen Agenten Schmeißer handelt. Es ist allerdings eine schmerzliche Angelegenheit. Aber da der „Spiegel“ es für würdig befand, sie der Öffentlichkeit zu präsentieren, können wir leider daran nicht vorbeigehen. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß die Anzeigen, die im Zusammenhang mit dem „Spiegel“-Artikel gegen den Ministerialdirektor Bianchenborn eingingen, vorliegen waren. Die Unterschriften waren gefälscht und die angeblichen Zeugen lebten nicht auf dieser Welt. Dabei soll doch Bianchenborn von Schmeißer Geld und Lebensmittel angenommen haben. Das wäre passive Bestechung im Amt gewesen. Wir sind der Auffassung, die Öffentlichkeit sollte gegen solche Schmeißerlinge und die Heptilien, die sich ihrer zur Verdauung bedienen, Front machen. Es ist zwar immer noch das unterhaltendste Gesellschaftsspiel, über seine lieben Mitmenschen zu schwätzen. Aber in der Politik sollten Schwätzweiber nichts zu tun haben. Man müßte stärker beschreiben, daß auch und besonders die Ehre eines Beamten. Anspruch darauf hat, respektiert zu werden. Man sollte auch nicht, wie das n. B. im Falle des Kommunisten Andree geschähen ist, den Verdacht aufkommen lassen, Beamte würden zu Fragekäben parteipolitischer Auseinandersetzungen gemacht. So man nämlich weiß, daß die gleiche Partei in unserem Heimatland in ähnlichen Fällen erfolgreichere auch groß-

stellig ist, fragt man sich nämlich vergebens, wozu man sich aufregt, wenn dies Jernab in Bonn geschieht. Es gibt auch ohne Schmeißer und Natschbenedict noch genügend Aufwühl in der Welt und keine Partei in der Bundesrepublik kann sich darüber beklagen, Mangel an echten, politischen Aufgaben zu haben, deren Lösung nur von Politikern und nicht von Schwätzweibern gefunden werden kann. t. l.

Schwartzbörser gingen in sich

Wieder einmal hat es der Süddeutsche Rundfunk für nötig gehalten, eine Aktion gegen die Schwarzbörser zu unternehmen. Daß sie berechtigt war, hat der Erfolg bewiesen, der über Erwarten gut ist, wie Intendant Eberhardt in der Karlsruher Sitzung des Rundfunkrates mitteilte. In einer Woche hatte der Stuttgarter Rundfunk 11 440 neue Anmeldungen zu verzeichnen. Hier erhebt sich die Frage: Haben die Schwarzbörser Angst bekommen oder gingen sie nach dem Appell der Rundfunks an ihr Gewissen in sich? In der Zeit der fortschreitenden Technik wäre es gar natürlich, wenn sich kein Mensch mehr auch hinter verschlossenen Türen als Schwarzbörser sicher fühlte. Diese Ungewissheit war seinerzeit im Dritten Reich von Goebbels geflissentlich genährt worden, als er immer wieder das Gerücht verbreiten ließ, man könne durch Kontrollapparate feststellen, welche Sender ein Hörer „angehört“ hätte. Demals sollte die Angst die Menschen von Abhören der Auslandsender abhalten. Der Stuttgarter Rundfunk hat auf solche Mittel verzichtet und seine Hoffnungen zunächst auf die Anständigkeit der Menschen gesetzt. Es ist recht erfreulich, daß er damit nicht enttäuscht worden ist. Offenbar sind die Menschen doch besser als im allgemeinen ihr Ruf ist. o. h.

Wien über Justizminister Dehler erregt

Heftige Pressepolemik der „Arbeiter-Zeitung“

Drahtbericht unseres Wiener Korrespondenten Raimund Hörhager

Wien. — Die scharfe Kritik des Justizministers Dehler an der Haltung der österreichischen Koalitionsexperten in der Behandlung des deutschen Exilregimes auf einer FDP-Kundgebung in Göttingen hat in Wien großes Aufsehen hervorgerufen. Am Ballhausplatz nimmt man bis jetzt dazu keine Stellung, da man noch nicht den Wertaus der Dehler-Rede kennt. Sie liegt nur im Auszug von der amerikanischen Agentur Associated Press vor, wonach der Justizminister u. a. gesagt haben soll, die Schwarz-Rote Koalition müde sich in Österreich am deutschen Eigentum.

Er, Dehler, habe zwar diese Formulierung bei seinem kürzlichen Besuch in Wien nicht gebraucht, doch habe er vorsichtig diese Meinung in einer Rede angedeutet. Der Justizminister soll ferner den beiden österreichischen Parteien vorgeworfen haben, das ehemalige Eigentum des Deutschen Reiches und deutsches Staatsbürger ohne Rechtsgrundlage enteignet und mißbräuchlich benutzt zu haben. Diese AP-Meldung veranlaßte das sozialistische Zentralorgan „Die Arbeiterzeitung“ zu einem sehr heftigen Kommentar, in dem es heißt, der Justizminister scheine vergessen zu haben, daß Österreich das erste von Deutschland überfallene und buchstäblich ausgeraubte Land war. Wenn jemand Forderungen zu erheben habe, so sei dies Österreich. Abschließend forderte das Blatt die österreichische Regierung auf, ihre Haltung zu dieser Rede zu präzisieren.

In maßgebenden Kreisen der Volkspartei, bei der die Ausführungen Dehlers befohlen worden, ist der Arbeiter-Zeitung-Kommentar als sehr geplänkelnd bezeichnet worden. Es bestünde die Gefahr, so sagt man, daß durch solche Forderungen das deutsch-österreichische Verhältnis, um dessen Normalisierung sich die beiden Regierungen zur Zeit bemühen, empfindlich gestört werde.

Der Staatsbörser ohne Rechtsgrundlage enteignet und mißbräuchlich benutzt zu haben. Diese AP-Meldung veranlaßte das sozialistische Zentralorgan „Die Arbeiterzeitung“ zu einem sehr heftigen Kommentar, in dem es heißt, der Justizminister scheine vergessen zu haben, daß Österreich das erste von Deutschland überfallene und buchstäblich ausgeraubte Land war. Wenn jemand Forderungen zu erheben habe, so sei dies Österreich. Abschließend forderte das Blatt die österreichische Regierung auf, ihre Haltung zu dieser Rede zu präzisieren.

In maßgebenden Kreisen der Volkspartei, bei der die Ausführungen Dehlers befohlen worden, ist der Arbeiter-Zeitung-Kommentar als sehr geplänkelnd bezeichnet worden. Es bestünde die Gefahr, so sagt man, daß durch solche Forderungen das deutsch-österreichische Verhältnis, um dessen Normalisierung sich die beiden Regierungen zur Zeit bemühen, empfindlich gestört werde.

Die Landwirtschaftsverwaltung wird aufgebaut

Landwirtschaftskammern sollen in Baden-Württemberg im Einvernehmen mit den Bauernorganisationen gebildet werden

Stuttgart (Irw). Die Landesregierung von Baden-Württemberg verabschiedete gestern eine Verordnung über den Aufbau der Landwirtschaftsverwaltung.

Nach dieser Verordnung, die am 15. November 1952 in Kraft tritt, übernimmt das Landwirtschaftsministerium von den Abwicklungsstellen u. a. folgende Aufgaben: Die Lenkung der landwirtschaftlichen Forschung einschließlich der Aufsicht über die zur Landwirtschaftsverwaltung gehörenden staatlichen landwirtschaftlichen Institute, Versuchs-, Forschungs- und Lehranstalten sowie die staatlichen Versuchs- und Lehranstalten, die Lenkung der landwirtschaftlichen Ausbildungs- und Prüfungsstellen, die Lenkung und Überwachung des Saatgutwesens und der Reblausbekämpfung, die zentralen Aufgaben auf dem Gebiet des Absatzes und der Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die Aufgaben nach den Bestimmungen des württembergisch-badischen Gesetzes zur Bodenreform von 20. Oktober 1948 und des südwürttembergischen Bodenreformgesetzes vom 6. 2. 1948, die Bestellung der Mitglieder der Siedlungskommissionen, die Regelung des forstlichen Ausbildungs- und Prüfungswesens, die Bestimmung der Landesbeauftragten entsprechend den Bestimmungen des südwürttembergischen Jagdgesetzes vom 12. Juli 1949 und die Bestätigung, Verpachtung und betriebswirtschaft-

liche Betreuung der landwirtschaftlichen Güterbetriebe. Die Zuständigkeiten der Abwicklungsstellen der Landwirtschaftsverwaltung in den vier Landesbezirken wurden den Regierungspräsidenten übertragen. Die Aufgaben der Landesbildungsausschüsse gehen über einen beim Landwirtschaftsminister.

Lindert die Not der Blinden

Auftrag für Sammlung des Blindenwesens
In der Zeit vom 3. bis 12. November 1952 führt der Badische Blindenverband eine Haus- und Straßensammlung durch.
Ich habe die Schirmherrenschaft über die Veranstaltung mit dem Wunsch übernommen, daß die Bevölkerung dazu beitragen, die Not dieser vom Schicksal schwer betroffenen Menschen zu lindern. Der Blinde ist nicht nur von allem Schönen, das unsere Augen sehen, ausgeschlossen, er kann auch die meisten Berufe nicht ausüben und ist deshalb auf die Mitleidigkeit seiner Mitmenschen angewiesen.
Wir wollen deshalb bestrebt sein, die materielle Not der Blinden zu lindern. Ladet uns daher bei der Sammlung im November 1952 an das traurige Schicksal der Blinden denken und gebt den Sammlern eure Gaben.
Der Regierungspräsident Nordbadens gen. Dr. Huber.

„Das Volk Südkoreas ist völlig verzweifelt“

Anklage vor der UNO — Sohn des dänischen Oberbefehlshabers in Korea gefallen

New York (AP). Der südkoreanische Außenminister Pyun hat am Montag vor dem Fünftägigen Ausschuss der Vollversammlung der Vereinten Nationen erklärt, sein Volk sei so verzweifelt, daß es den totalen Punkt bei den Waffenstillstandsverhandlungen nicht länger ertragen könne.
Der Außenminister, der keinen Vorschlag zur Überwindung des Werten Punktes machte, betonte, die Südkoreaner wollten durch ihn der Welt die Botschaft überbringen: „Wir lassen den Kommunismus mehr als alles Leid, aber treibt uns um Himmelweilen nicht bis zum Äußersten!“ Millionen von Südkoreanern seien am verhungern. Jahr Pyun fort: Das würde besonders nicht einem Volk angetan werden, das den größten Beitrag an Soldaten zu stellen habe. Auf die heikle Frage, ob noch mehr Südkoreaner bewaffnet und an die Front gestellt werden könnten, ging der Außenminister nicht ein.

Nach ihm sprach der türkische Delegierte Selim Sarper und fragte den sowjetischen Delegierten Gromyko, der an Stelle Außenministers Wyschinski der Sitzung bewiesene, ob die Kommunisten die zwangsweise Rückführung aller Kriegsgefangenen zur „unumstößlichen Forderung für den Abschluß eines Waffenstillstandes machten. Sarper stellte diese Frage dreimal, damit Gromyko sie nicht überhören sollte.
Es scheint ihm, fuhr Sarper fort, daß das Problem der Rückführung der Kriegsgefangenen, das zu dem totalen Punkt bei den Waffenstillstandsverhandlungen geführt habe, in eine „Prezidentsfrage abgeglitten“ sei. Niemand bürde jedoch an Prezident ein, wenn er das Recht und Gesetz anhe. Mit dem Ruf: „Junge Männer sterben, während wir hier reden“, applaudierte Sarper an alle Mitglieder des Ausschusses einschließlich der Sowjetdelegation und ihrer politischen Freunde, an einer „geeigneten und ehrenvollen Lösung, die dieses schreckliche Blutvergießen beendet“, mitzuarbeiten.

Sowjetflugzeug über Japan

Tokio (AP/Asa). Zwei amerikanische Jagdflugzeuge sind Dienstag über Nordkorea einem sowjetischen Propellerflugzeug vom Typ „La-11“ begegnet, das sowjetische Erkennungszeichen trug. Die Amerikaner hielten sich so lange in der Nähe der Maschine, bis sie in Richtung auf die Grenze zwischen den japanischen und den

nördlichen, jetzt sowjetischen Inseln abdrehte. Zu einem Feuerwechsel kam es nicht.
Wie das Oberkommando der amerikanischen Fernost-Luftstreitkräfte mitteilt, flog die sowjetische Maschine über der Halbinsel Namsan im Ostteil von Hokkaido, dem größten Gebiet, wo am 7. Oktober eine amerikanische „B-29“ vermutlich von sowjetischen Jägern abgeschossen worden war.
UNO-Truppen am Ostabschnitt der Koreanfront schlugen in den Morgenstunden des Dienstag nach sechsstündigen heftigen Kämpfen an der „Herzold-Höhe“ einen starken kommunistischen Angriff zurück.
Der einzige Sohn des Oberbefehlshabers der dänischen Verteidigungstreiberkräfte Qvistgaard ist in Korea gefallen. Er kämpfte als Obergefreiter im sieben amerikanischen Marineinfanterie-Regiment.

Soll der Staat den Rundfunk beaufsichtigen?

Sitzung des Rundfunkrates des Süddeutschen Rundfunks in Karlsruhe

Karlsruhe (Gla. Ber.). Wie soll das Verhältnis zwischen Staat und Rundfunk sein? Diese Frage stand am Dienstag im Mittelpunkt einer Sitzung des Rundfunkrates des Süddeutschen Rundfunks in Karlsruhe. Anlaß zu der Aussprache gaben die Beratungen über ein Bundesrundfunkgesetz, das bereits eine Reihe von sehr verschiedenartigen Entwürfen vorliegen, von denen allerdings die Öffentlichkeit bisher noch keine Kenntnis erhalten hat, obwohl es ihr nicht gleichgültig sein kann, ob und in welcher Form eine Einflussnahme des Staates auf den Rundfunk erfolgt. In der von Landrat Dr. Gaa geleiteten Sitzung, an der auch Oberbürgermeister Klotz teilnahm, setzte sich der langjährige Landtagspräsident Keil mindestens für eine graduelle, wenn auch nicht absolute Unabhängigkeit des Rundfunks ein. Er verteidigte die Ansicht, es sei nicht angebracht, daß sich der Rundfunk um seiner Unabhängigkeit willen gewissermaßen vom Staat distanzieren, um so mehr als beide die gleiche Aufgabe hätten, nämlich die Demokratie wirklich im Volke zu verankern. Heute aber müsse der Staat dank der seinerzeit durch die Besatzungsmächte getroffenen Regelung das wichtigste Instrument der öffentlichen Meinungsbildung einer weichen, autonomen Aufsicht überlassen. Er könne den Rundfunk lediglich zu sämtlichen Verlaubarungen beiziehen und Kontrolle vorhalten. Eine solche Aufsicht des Staates solle aber keineswegs eine Beschränkung der Freiheit des Staates bedeuten.

Leider waren gerade an dem entscheidenden Punkte, nämlich der Frage, wie denn nun diese staatliche Einflussnahme beschaffen sein solle, die Ausführungen Keils nicht sehr präzis, so daß sich auch die Aussprache etwas ins Unbe-

stimmt verlor. In ihr stimmten zwar mehrere Redner Keil darin zu, daß der Rundfunk kein Staat im Staate sein dürfe, aber fast allgemein wurden doch sehr große Bedenken, die man vor jeder Art staatlicher Einflussnahme hegt, geäußert. Man war im Übrigen nicht ohne Grund der Meinung, daß der Staat durch die Vertreter des Parlaments und durch andere „Mittelinstanzen“ schon heute durchaus die entsprechenden Einwirkungsöglichkeiten hat.
Die allgemeine Ansicht fand in einer vom Landtagsabgeordneten Alex. Möller eingebrachten Entschließung ihren Niederschlag, in der das Befremden darüber ausgesprochen wird, daß die gewählten Aufsichtsgremien der Rundfunkanstalten die verschiedenen Befreiungen entwirft, noch nicht kennen und daß es bisher auch nicht sehr verständlich gehört worden sind. Gleichzeitigerweise der Rundfunk im Hinblick auf den jetzigen Stand der Vorarbeiten einer Neuordnung des deutschen Rundfunks auf seine Entscheidung vom 13. Oktober 1951, in der die einstimmige Auffassung zum Ausdruck gebracht worden ist:

„Zur Freiheit und Unabhängigkeit des Rundfunks gehört der Verzicht des Staates und der jeweiligen Regierungen, auf die Programmgestaltung, Personalpolitik und die Haushaltsführung des Rundfunks Einfluß zu nehmen.“
Diese Auffassung soll von den Vertretern des Süddeutschen Rundfunks nachdrücklich bei allen Besprechungen und etwaigen Verhandlungen vertreten werden.
Intendant Eberhardt teilte dann noch mit, daß die Verabschiedungen mit einem überregionalen Sender auf einer Langwelle in etwa sieben Wochen beginnen sollen. Allerdings besteht unter den Rundfunkanstalten selbst noch keineswegs Klarheit darüber, wie dieser „Deutschlandsender“ in der Zukunft im einzelnen arbeiten soll.

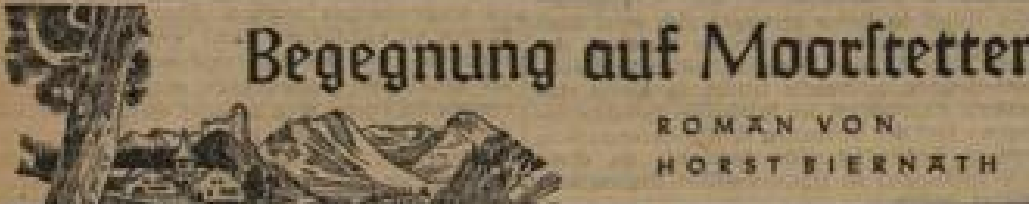
In der weiteren Aussprache kamen Bedenken gegen die Rundfunklotterien und gegen die Art, wie die Einnahmen aus dem Werbepunkt verteilt werden sind, zum Ausdruck. Allerdings konnte man sich besonders bei dem letzteren Punkte des Eindruckes nicht erwehren, daß der Rundfunk selbst sein Mißsprachrecht in dieser Hinsicht nicht genügend verteidigt hat.

Wohnungsbaumittel für 1953 werden verteilt

Freiburg (Irw). Die Förderungsmittel für den sozialen Wohnungsbau in Südbaden für das Baujahr 1953 werden demnächst in Freiburg auf die einzelnen Kreise und Städte aufgeschlüsselt.
Nach Angaben des Leiters der Bauabteilung im Regierungspräsidium in Freiburg, des Ministerialrats Friedrich Leiser, sind etwa 30 Millionen für den sozialen Wohnungsbau und weitere 10 Millionen Mark für den Bau von Umwandlungswohnungen vorgesehen. Nach einer Zusammenstellung Leisers hat die Landesregierungspräsidium für den Wohnungsbau seit 1. August 1948 133 Millionen Mark Förderungsmittel für den Bau von 31 000 Wohnungseinheiten mit einem gesamten Bauaufwand von 340 Millionen Mark nach Südbaden abgezweigt.

US-Strafflinge geben klein bei

Columbus, Ohio (AP). Die Lage in der Strafanstalt von Ohio scheint sich zu entspannen. Der Gefängnisdirektor Ralph Alvis erklärte am Montagabend, er habe die ersten Angebote zur Übergabe von einigen der 1000 Gefangenen erhalten.
Ich war gerade im Begriff, Herbert unter dem Vorwand, er solle bei mir eine Tasse Kaffee trinken, auf mein Zimmer zu bitten, als das Telefon zu raseln begann. Herbert nahm den Hörer ab und reichte ihn nach wenigen Sekunden Stöhnayr hin: „Staatsanwaltschaft Seeburg für Sie.“ Der Kommissar hielt das Mikrofon ans Ohr, sagte mehrmals Jawohl und hingte nach kurzer Zeit wieder ein.
„Der Herr Staatsanwalt Hauschild ist seit einer halben Stunde mit den anderen Herren nach Moorstetten unterwegs“, sagte er und zog den Rock stramm, „mit seinem Entree ist jede Minute zu rechnen. Ein möglichst großer und möglichst ungefärbter legender Raum soll zunächst für die Amtshandlungen bereit gehalten werden.“
Ich schlug den Weissen Saal vor, und wir gingen gemeinsam dorthin hinüber, da der Kommissar ihn noch nicht kannte. Mein Vorschlag fand seine Billigung. Er wickelte mit dem Finger über die Platte des langen Mittelstückes, wobei unter dem Staube das braune Holz zum Vorschein kam.
„Der Saal wird nie benutzt...“ bemerkte Herbert.
„Das wollte ich damit auch nicht gesagt haben“, meinte Stöhnayr und wickelte die graue Fingerhüte mit einer kleinen verlegenen Bewegung im Innenfutter seines Uniformrockes ab „und überhaupt“, fuhr er nach fort, als müsse er sich für seine unbeabsichtigte Taktlosigkeit entschuldigen. „Ich bin nicht eher von dem Saal, wenn mal ein Bett nicht hergerichtet ist oder auf'm Büfett a wenig ein Staub liegt, nana! Ich meiß nur, wenn Sie vielleicht ein oder zwei von den Madn heraufschicken täten, daß hier ein wenig geputzt wird, nicht wahr...“ (Fortsetzung folgt)



Begegnung auf Moorstetten

ROMAN VON HORST BIERNATH

18. Fortsetzung
„Ach so“, rief ich und bemühte mich, ein heiteres Gesicht zu machen. „Und sozusagen als Fortsetzung des Krachs von gestern Abend hat Herr Herbert heute morgen, einen Kilometer von Haus weg, um die Gäste nicht im Schlaf zu stören, seinen Bruder niedergeschossen, wie?“
„Ach Gott, Herr von Eydt, reden Sie doch mal mit dem spinneten Weibsbild, che sie mir das ganze Haus verrückt macht mit ihrem Geschwätz!“
„Nein, Moorstetten, ich denke auch nicht einmal daran. Sagen Sie der Fenny nur, daß sie ihre hochwürdigen Aussagen an Gotties willen nur nicht zurückhalten sollte — aber sagen Sie ihr auch, daß sie sich leider schon so lange vor gedulden müssen, bis sie gefragt wird.“
„Jawohl, Herr von Eydt, jawohl, genau so wird ich es aussprechen, so gewissermaßen vornehm, daß es ihr einen Ruck gibt, und damit schenken Loder. — Ach, es war mir eine große Berührung mit Ihnen reden zu dürfen.“
Sie lächelte mir unter Tränen zu. Ich legte die Hand auf den Türdrücker: „Schön, Moorlehnerin“, meinte ich, und versuchte, den Schein zu spielen, aber nun verwirren Sie mich nicht länger mit Ihren Reden. Bei solch neugierigen Mädchen im Haus könnte es sonst

nach passieren, daß wir beide ins Gerude kommen, wie...“
„Aber Herr von Eydt! Hief die wackere Moorlehnerin anstehend, und im neuen Tränen ausbrechend schluchzte sie: „... in einem Trauerhaus!“
Um sie zu beschäftigen und den Tratsch in der Küche zu unterbinden, empfahl ich ihr noch, kleine herzhafte Frühstücke herzurichten und mit gutem Kaffee auf die Zimmer zu schicken. Ich war davon überzeugt, daß sie damit bei den Gästen ausnahmslos Dank und Anerkennung ernten würde.
Der Moorlehnerin gegenüber schien es mir ausgezeichnet gelungen zu sein, meine Begegnisse über ihre Nachricht zu verbergen. Ich war weit davon entfernt, anzunehmen, die nächtliche Auseinandersetzung und der Schwab, dem Rainer zum Opfer gefallen war, könnten in unsäglichem Zusammenhang miteinander stehen. Es fiel mir auch nicht eine Sekunde ein, Herbert diese niederträchtige Tat zuzutrauen. Aber ich war mir auch darüber klar, daß ein Außenstehender zu Trugschlüssen kommen konnte, solange sich die Aufklärung des Mordes verzögerte. Auf jeden Fall hielt ich es für meine Pflicht, Herbert auf die zu erwartenden Aussagen der Zimmermädchen aufmerksam zu machen und ihn vor jeder Nervosität bei den kommenden Verhören zu warnen.

Unheimlich und immer beunruhigender, je länger ich darüber nachdachte, wurde mir das Verhalten von Brigitte Montanus. Sie hatte Rainer doch geliebt... Weshalb war sie so starr, so trübselig, so versteinernd? Vor Trauer? Ich konnte nicht daran glauben, ihre Haltung war unstatürlich für einen Menschen ihres Alters, für ein Mädchen von zwanzig oder einundzwanzig Jahren. Ich hatte keinen Schmerz in ihrem Gesicht entdeckt, sondern eher fast Kälte, Härte, Feindseligkeit und eine seltsame Mischung von Unverwundlichkeit und heimlichen Grauen. Ihr Ausdrück stand vor meinem Auge, scharf, beständig — aber es wollte mir nicht gelingen, sein Geheimnis zu enträtseln.
„Als ich mein Zimmer verließ, um eine Gelegenheit zu finden, mit Herbert zu sprechen, kam er mit dem Kommissar gerade aus dem Trauerhaus her.“
„Ja, Herr von Eydt, da haben Sie ja etwas Wichtiges zu erzählen vergessen, rief mir Stöhnayr schon von weitem zu, nämlich die Geschichte, daß die Herren Hillman vorstehen den Allgayer hinausgejagt haben. Gestern traf ich ihn in Oberweien im Schwabenkreis, wie ich, da auf 'ne Halbe alt, und da sagt er mir nur davon, daß er g-Doggen ist, sondern drückt nur so herum von Stellungswechsel und daß er sich verändern wolle, und hat mir überhaupt gleich nicht rot gefall'n...“ Der Kommissar wackelte bedeutungsvoll mit der Hand.
Der entlassene Fischmeister! Ein Racheakt...
Herbert sah mich schelmsch an. „Ich habe die Angelegenheit mit Allgayer dem Kommissar erzählen müssen“, sagte er in einem Ton, als sei es ihm äußerst unangenehm gewesen, Stöhnayr auf diese Fahrt gelenkt zu haben. „Ich halte es für ausgeschlossen, daß er mit Rainers Tod etwas zu tun hat. Weshalb sollte er auch Rainer erschossen haben? Wofür? Etwas deshalb, weil wir mit einer gericht-

lichen Verfolgung seiner Sache nichts zu tun haben wollen?“
„Haben Sie ihm das gesagt?“
„Ja, wir haben ihm gesagt, daß wir eine Abrechnung und einen Einblick in sein Sparguthaben wünschten. Am Abend noch gab er uns eine Aufstellung seiner Unterschlagungen und eines Schreck über zweitausendlebenhundert Mark auf die Seeburger Sparkasse. Rainer hat das Geld sofort sperren lassen und ihm gesagt, daß er seine Koffer packen solle und daß wir ihn eben laufen lassen.“
Aber der Kommissar war schon am Apparat und ließ sich mit dem Schwannbräuwirt verbinden. „Werden mit' gl' hum?“ sagte er und kniff zuversichtlich das rechte Auge zu. Er laschte ins Mikrofon hinein.
„Hallo, Schwannbräuwirt“, rief er nach einer kleinen Weile in das Mundstück, „bit selber am Apparat? Hier spricht Stöhnayr — sooo, hat mi gl' uer Stimm' kennt? Gut, also jetz hör zu, Wirt. Es ist emfängl, verbat, was i di jetz fragen will: Wohnt der Allgayer noch bei dir?“ — Wir versuchten, das leise Geräusch zu verstehen, das aus dem Apparat kam. Stöhnayr bekam immer mehr das unglückliche Aussehen eines Buben, der seinem davongeflogenen Ballon nachschaut...
„Also mit dem Sechshundert auf Minka gefahren — zu seinem Schwager, hm... hm, und der Allt hat ihn schon um fünf weden müssen — Weshalb i drag? Also das geht dich emst Dreck an, hart gebürt! So, und der Allt hat ihn noch den Koffer zur Bahn getragen und ihn abfahren gesehn? Ja nachha — also, Schwannbräuwirt, pfütz!“
Kommissar Stöhnayr seufzte auf und hingte den Hörer enttäuscht ein.
„Ja, meine Herren, das war nix, das mit dem Allgayer. Den sei' Allt ist sozusagen einwand-frei. Wenn omer um halber sechs im Schwann in Oberweien Kaffee trinkt, nachha

kann er nicht in Moorstetten geschossen haben, das ist logisch.“
Ich war gerade im Begriff, Herbert unter dem Vorwand, er solle bei mir eine Tasse Kaffee trinken, auf mein Zimmer zu bitten, als das Telefon zu raseln begann. Herbert nahm den Hörer ab und reichte ihn nach wenigen Sekunden Stöhnayr hin: „Staatsanwaltschaft Seeburg für Sie.“ Der Kommissar hielt das Mikrofon ans Ohr, sagte mehrmals Jawohl und hingte nach kurzer Zeit wieder ein.
„Der Herr Staatsanwalt Hauschild ist seit einer halben Stunde mit den anderen Herren nach Moorstetten unterwegs“, sagte er und zog den Rock stramm, „mit seinem Entree ist jede Minute zu rechnen. Ein möglichst großer und möglichst ungefärbter legender Raum soll zunächst für die Amtshandlungen bereit gehalten werden.“
Ich schlug den Weissen Saal vor, und wir gingen gemeinsam dorthin hinüber, da der Kommissar ihn noch nicht kannte. Mein Vorschlag fand seine Billigung. Er wickelte mit dem Finger über die Platte des langen Mittelstückes, wobei unter dem Staube das braune Holz zum Vorschein kam.
„Der Saal wird nie benutzt...“ bemerkte Herbert.
„Das wollte ich damit auch nicht gesagt haben“, meinte Stöhnayr und wickelte die graue Fingerhüte mit einer kleinen verlegenen Bewegung im Innenfutter seines Uniformrockes ab „und überhaupt“, fuhr er nach fort, als müsse er sich für seine unbeabsichtigte Taktlosigkeit entschuldigen. „Ich bin nicht eher von dem Saal, wenn mal ein Bett nicht hergerichtet ist oder auf'm Büfett a wenig ein Staub liegt, nana! Ich meiß nur, wenn Sie vielleicht ein oder zwei von den Madn heraufschicken täten, daß hier ein wenig geputzt wird, nicht wahr...“ (Fortsetzung folgt)

Glanz und Elend des Stars (13):

Heinrich George / Weltruhm und bitteres Ende eines großen Schauspielers

Ein Tatsachenbericht von Hubert Doerrschack

Als der Harlekin mit dem blutroten Mund im weißgeschminkten Gesicht in die Zirkusarena stolziert, geht eine aufmunternde Bewegung durch die Zuschauerbänke. Jetzt wird er lustigen Spannung des Drahtseilganges durchaus bereit, in befreiendem Gelächter einzufallen, und über die Spitze des Bajazzos die verführerische Geschmeidigkeit der Seiltänzerin Arabella im enganliegenden Trikot zu vergessen.

Der Harlekin schreitet würdig zur Arena-Mitte, verbeugt sich tief nach drei Seiten, blickt starr in die Zirkusarena, und dann plötzlich kommt eine Donnerstimm aus dieser grün und rot karierten Brust.

Was nennt das Volk, was wälzt sich dort Die langen Gassen brausend fort... Obenlehrer Koppel in der dritten Sperrreihe ruzzelt die Stirn und registriert automatisch: Friedrich von Schiller. Der Kampf mit dem Drachen.

Aber nicht nur der Herr Oberlehrer stutzt. Auch das Publikum ist verblüfft. Was soll diese Deklamation in der Arena? Der Harlekin aber fährt unbeeindruckt weiter im Gedächtnis.

Ich hab erfüllt die Ritterpflicht. Der Drache, der das Land verdrödet. Er liegt vor meiner Hand getötet... Unbedrücktes Kichern auf den Bänken. Einige Pfiffe von den Stehpätzen. Niemand weiß mit dem Schiller reitierenden Harlekin etwas anzufangen. Einige erwarten immer noch, daß plötzlich etwas Verrücktes geschieht, daß die Verblüffung einer witzigen Pointe kommt.

Aber es geschieht gar nichts. Es kommt keine Pointe und keine Überraschung. Pünktlich zwanzig gedehnte Verse lang schauert die Stimmlosigkeit das ganze Schillerische Epos in die Zirkuskuppel.

Dir ist der härtere Kampf gelungen. Nimm dieses Kreuz: es ist der Lohn. Der Demut, die dich selbst bezwungen... Der Harlekin schweigt, verbeugt sich und geht. Dünner Beifall, der nicht Anerkennung, sondern Erlösung ist.

Draußen wartet schon der Direktor. „Jünger Mann“, meint er ebenso höflich wie vernichtend, „klassische Rezitationen scheinen mir doch nicht das Richtige zu sein für eine Zirkusvorstellung und für ein — Harlekin-Kostüm.“

Der junge Mann ist beleidigt. „Auch ein Zirkusunternehmer hat eine Kulturmission zu erfüllen“, sagt er. „Schließlich bin ich Schauspieler und kein Artist!“

„Das ist es ja, mein Lieber! Sie gehören auf die Bühne und nicht in die Arena!“

Nun aber wirft sich der Harlekin in die Brust. „Haben Sie vergessen, Herr Direktor, daß Ihnen nur meine Mitwirkung beim Bürgermeister die Befreiung von der Lustbarkeitssteuer verschafft hat?“

Der Direktor nickt. „Rechnen Sie, lieber Freund“, sagt er, „aber ich möchte mir zu bedenken, daß Sie auf dem Pferd in Cut und Zylinder vor dem Rathaus eine weitaus bessere Figur abgeben haben, als heute abend im Harlekingewand.“

So endet in Schneidmühl das schätzbare Zirkusgastspiel des neunzehnjährigen Heinrich George, der damals noch Heinz genannt wird. Es entsprang übrigens keinesfalls einer romantischen Zirkusleidenschaft und ebenso wenig dem Befehl des Gewässers, kulturellen Anspruch in die Arena zu bringen, sondern hatte einen sehr realen, wenn auch retrovallen Hintergrund: er hieß — Arabella!

Nach einem Vortragabend in Köln, anläßlich einer landwirtschaftlichen Ausstellung, der dank gedrückter Plakatierung eines Freundes „Dichtersabend Heinz George aus Stettin“ für den blühenden Anfänger von Sommertheater in Kolberg — den fürstlichen Reinertrag von 78 Mark erbischte hatte, lernte George freudig getunnt, die Seiltänzerin kennen, und die vielversprechenden Augen Arabellas einengte, sowie der 78-Mark-Reichum in der Brief-tasche anderwärts, lassen spontan das Feuer einer großen Liebe aufblühen.

Für die Dauer von zehn Tagen, in denen George versucht, seiner Anwesenheit im Wohnwagen Arabellas durch Schallergedichte in der Arena und als geschickter Verhandlungsstärker in Cut und Zylinder auf den Rathäusern einen legalen Anstrich zu geben.

In Schneidmühl trennen sich dann die Wege des Liebespaares. Arabella sieht mit dem Zirkus Althoff weiter, George geht ins Winterengagement nach Rosenburg.

Durchbruch einer Theaterleidenschaft Heinrich George ist das Beispiel einer starken ursprünglichen Theaterleidenschaft, die sich früh ankündigt und schon den halbwüchsigen Jungen elementar beherrscht.

Zusammen mit fünf Geschwistern wächst er in der bürgerlichen Behaglichkeit eines alten Bauernhofes in der Nähe von Stettin auf. Der Vater, ehemals Deckoffizier der Kriegsmarine, ist nun Beamter der Stettiner Hafenverwaltung, die Mutter kommt aus bauerlicher Umgebung. Nichts spricht dafür, daß der am 9. 10.

Auf Kolberg folgt, nach dem kurzen Zirkus-internum, Kronberg. Anschließend geht George für zwei Jahre an das Hoftheater Neustrelitz, wo der Krieg 1914 seine Laufbahn unterbricht. In Stettin meldet sich Heinrich George zum Militärdienst, kämpft im Westen und im Osten, wird Feldwebel und 1917 nach einer Verwundung in den Besatzungen entlassen. In Dresden betritt Heinrich George wieder die Bühne.

Und dann kommt das Engagement in Frankfurt und der Durchbruch dessen, was den Schauspieler Heinrich George zu einem Ereignis werden läßt.

Weg in den Ruhm In Frankfurt führt damals Richard Weßler die Regie. Dieser Name ist ein Programm. Er löst den Naturalismus ab durch die Ekstase des Expressionismus. In Frankfurt wird damals modernes deutsches Theater gespielt, und neben Werner Krauß ist Heinrich George einer der großartigen Repräsentanten dieses neuen Stils, der den Ausdruck der Leidenschaft an die Stelle der detaillierten Charakterisierung setzt.

So ist Heinrich George nun auch körperlich eine kraftvoll mächtige Erscheinung, als er Anfang der zwanziger Jahre an Deutsche Theater in Berlin kommt, eine imponierende Persönlichkeit. Mit seiner ersten Rolle, dem Mamon in „Jedermann“ spielt er sich unwiderstehlich in die erste Reihe der großen Darstellernamen. Von nun an ist Heinrich George ein Begriff in Berlin, mehr als zwei Jahrzehnte lang.

In jene Jahre fallen auch die Filmjahre Georges, und als ihn Fritz Lang für „Metropolis“ holt, beginnt mit dem bährigen Weckmeister der Maschinenstadt, der sich an die Spitze des Aufbaus stellt, auch auf der film-mannenden Leinwand eine ruhmvolle Karriere.

1893 geborene Heinz Georg Schulz die Laufbahn eines Schauspielers nehmen wird. Aber schon der Siebenjährige verblüfft, da er mit den Geschwistern eine Märchenvorstellung von „Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

1893 geborene Heinz Georg Schulz die Laufbahn eines Schauspielers nehmen wird. Aber schon der Siebenjährige verblüfft, da er mit den Geschwistern eine Märchenvorstellung von „Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-



Heinrich George in den dreißiger Jahren in Berlin, wo er schon als einer der großen Bühnenstars gefeiert wurde.

tiker in Cut und Zylinder auf den Rathäusern einen legalen Anstrich zu geben.

In Schneidmühl trennen sich dann die Wege des Liebespaares. Arabella sieht mit dem Zirkus Althoff weiter, George geht ins Winterengagement nach Rosenburg.

Durchbruch einer Theaterleidenschaft Heinrich George ist das Beispiel einer starken ursprünglichen Theaterleidenschaft, die sich früh ankündigt und schon den halbwüchsigen Jungen elementar beherrscht.

Zusammen mit fünf Geschwistern wächst er in der bürgerlichen Behaglichkeit eines alten Bauernhofes in der Nähe von Stettin auf. Der Vater, ehemals Deckoffizier der Kriegsmarine, ist nun Beamter der Stettiner Hafenverwaltung, die Mutter kommt aus bauerlicher Umgebung. Nichts spricht dafür, daß der am 9. 10.

Auf Kolberg folgt, nach dem kurzen Zirkus-internum, Kronberg. Anschließend geht George für zwei Jahre an das Hoftheater Neustrelitz, wo der Krieg 1914 seine Laufbahn unterbricht. In Stettin meldet sich Heinrich George zum Militärdienst, kämpft im Westen und im Osten, wird Feldwebel und 1917 nach einer Verwundung in den Besatzungen entlassen. In Dresden betritt Heinrich George wieder die Bühne.

Und dann kommt das Engagement in Frankfurt und der Durchbruch dessen, was den Schauspieler Heinrich George zu einem Ereignis werden läßt.

Weg in den Ruhm In Frankfurt führt damals Richard Weßler die Regie. Dieser Name ist ein Programm. Er löst den Naturalismus ab durch die Ekstase des Expressionismus. In Frankfurt wird damals modernes deutsches Theater gespielt, und neben Werner Krauß ist Heinrich George einer der großartigen Repräsentanten dieses neuen Stils, der den Ausdruck der Leidenschaft an die Stelle der detaillierten Charakterisierung setzt.

So ist Heinrich George nun auch körperlich eine kraftvoll mächtige Erscheinung, als er Anfang der zwanziger Jahre an Deutsche Theater in Berlin kommt, eine imponierende Persönlichkeit. Mit seiner ersten Rolle, dem Mamon in „Jedermann“ spielt er sich unwiderstehlich in die erste Reihe der großen Darstellernamen. Von nun an ist Heinrich George ein Begriff in Berlin, mehr als zwei Jahrzehnte lang.

In jene Jahre fallen auch die Filmjahre Georges, und als ihn Fritz Lang für „Metropolis“ holt, beginnt mit dem bährigen Weckmeister der Maschinenstadt, der sich an die Spitze des Aufbaus stellt, auch auf der film-mannenden Leinwand eine ruhmvolle Karriere.

1893 geborene Heinz Georg Schulz die Laufbahn eines Schauspielers nehmen wird. Aber schon der Siebenjährige verblüfft, da er mit den Geschwistern eine Märchenvorstellung von „Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

1893 geborene Heinz Georg Schulz die Laufbahn eines Schauspielers nehmen wird. Aber schon der Siebenjährige verblüfft, da er mit den Geschwistern eine Märchenvorstellung von „Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-„Rumpelstilzchen“ im Bellevue-Theater be-

die schließliche in jenem einbeinigen Franz Biberkopf in Döblins „Berlin Alexanderplatz“ gipfelt, den man niemals vergessen wird.

Heinrich George ist nun schon viel mehr als eine Berliner Größe. Sein Name wird überall genannt, wo ein Filmstreifen über die Leinwand rollt. So geht er eines Tages nach Hollywood und genießt dort ähnliche Popularität wie vor ihm Emil Jannings. Aber er wird niemals das werden, was man einen Filmstar nennt. Dazu liebt er die Faszination der Bühne zu sehr. Immer wird er die ursprüngliche Kraft seiner schauspielerischen Leidenschaft gleichermaßen dem Theater und dem Film zuwenden.

Als er nach Berlin zurückkehrt, nun zu Piscator, dem ewigen Revolutionär, als Protagonist dieser avantgardistischen Bühnen, deren kühne Inszenierungen immer wieder literarische Fehden auslösen, laufen in den deutschen Lichtspielhäusern gleichzeitig zwei George-Filme, der Hollywoodfilm „Menschen Diesel, Götter“, mit Dita Parlo und Gustav Diesel, „Affäre Dreyfus“ mit Fritz Kortner in der Titelrolle. In dem amerikanischen Biberkopf-George der Gunman einer Gangsterbande hinter Zochhausmauern, ein Fleischberg mit stumpfen Gesicht, primitive Urgewalt, die einen Menschen tötet wie man eine lästige Fliege zerdrückt. Im Dreyfus-Film spielt er den Dichter Zola, in dessen magerer Körperlichkeit eine sarte Seele wohnt, eine feinerweise Geistesart und die ruhige Verhaltensweise eines Menschen, der von Leidenschaft durchglüht, doch um die Nachhaltigkeit des irdischen Wortes weiß. Mit diesen beiden so gegensätzlichen Figuren, vom Zufall nebeneinander zu grandiosen Vergleich gesetzt, dokumentiert der Schauspieler Heinrich George überwiegend den weitausspannenden Bereich seiner künstlerischen Vitalität.

Bildnis des Menschen 1930 spielt Heinrich George zum ersten Male Goethes „Götter und Berühmten“. Heinz Martin, der Intendant der Berliner Volksbühne hat ihn dafür verpflichtet. Die Adelheid soll eine junge Schauspielerin spielen, die von Falkenberg in München kommt. Sie heißt Berta Drews.

„Die Kleine hat was!“ sagt der berühmte George und beobachtet die neue Kollegin sehr genau, deren vitales Temperament seiner neuen Lebensfreude entgegenkommt.

Die Premiere bringt dann Sieg und Niederlage zugleich. Einen Sieg für Georges Götz, der von nun an diese Rolle bis zum Überdruß spielen muß, eine Niederlage für die Adelheid der Berta Drews, die als Vamp der Berliner Kritik zum Opfer fällt.

Berta Drews wird sich freilich später Berlin trotzen erheben und ihren ersten großen Erfolg an der Seite von Hans Albers in Mollas „Lilium“ erringen. Aber das ist dann schon nicht mehr so wichtig. Denn jene unglückselige Götz-Aufführung hat letztlich doch auch für die junge Adelheid-Darstellerin einen Sieg er-

Fahrdienstleiter sah Katastrophe voraus

Passau (AP). Wie die Staatsanwaltschaft in Passau erklärte, hatten die Verantwortlichen für den Zugunglück von Fürstentum, bei dem am 30. Oktober acht Passagiere getötet wurden, ein schottischer Güterzug, Waggon sich beim Rangieren selbständig machte und in einem auf dem Gleis entgegenkommenden Triebwagen rannte, genau gewußt, daß sich die Katastrophe ereignen würde.

Fahrdienstleiter Stecher habe in seinen Vernehmungen angegeben, daß er, und der Bahnhofsverwalter von Fürstentum sofort, als der Waggon „davonlief“, alle Arzte der Umgebung anrufen hätte. Auch sei das rote Kreuz und Feuerwehrrangierstand, bevor noch das Unglück geschehen war. Von der Gesamtheit aus habe man sofort ein Lokomotive mit Tragbohrer und Nachschichtmaterial dem Triebwagen nachgeschickt, als dieser noch auf der Fahrt zu dem Unglücksort war. Die verantwortlichen Bahnen hätten vergeblich gehofft, daß der Schotterwaggon auf der kurzverfügen Strecke infolge seiner hohen Geschwindigkeit entzessen würde.

Vernieuw beging Selbstmord

Paris (AP). Der bekannte französische Theaterautor Louis Vernieuw, der kürzlich aus dem Vereinigten Staaten zurückgekehrt war, ist im Bad seines Pariser Hotelzimmers tot aufgefunden worden. Die sofort herbeigerufenen Polizei stellte als Todesursache Selbstmord fest.

Vernieuw hatte sich mit einem Haiermesser die Kehle durchgeschnitten. Der Geschäftsführer konnte sich erst durch einen Schlosser Einlass zum Zimmer Vernieuws verschaffen, nachdem dieser auf zahlreiche Telefonrufe nicht geantwortet hatte. Es wurde keinerlei Schreiben bei



Die Entdeckung in dem neuen Dieter-Borsche-Film „Vater braucht eine Frau“, ist der vierjährige Oliver Grimm, den hier Dieter Borsche auf der Schulter balanciert. Dem kleinen Oliver wird eine Karriere wie Jackie Coogan prophezeit.

Bild: N.D.F. Schorcht

brucht. Berta Drews heiratet den Schauspieler Heinrich George. Freilich heißt das für sie, daß sie nur noch stützen auf der Bühne stehen wird, denn der Schauspieler George will seine Frau für sich haben, für die stille Häuslichkeit seines Heimes am Kleinen Wannsee, und als dann die beiden Söhne geboren werden, müssen die gelegentlichen Ausflüge ins abendliche Rampenlicht noch mehr eingeschränkt werden, aber Berta Drews hat diesen Entschluß keinen Augenblick lang bereut. Ihre Ehe mit George überdauert alle Phasen des Aufgangs und des Niedergangs, ihre Liebe überdauert selbst den Tod.

Derweilen schreitet der Schauspieler George zielstrebig von Erfolg zu Erfolg. Auf der Bühne wie im Film. Er spielt alles, die Schurken und die Propheten, die Brutalität und die Menschlichkeit, das Laster und die Weisheit, er spielt den Franz Moor und den Hamann, den Holofernes und den Richter von Zalameda, den Falstaff und den König Lear. Vor allem aber spielt er den Götz. Immer wieder den Götz, in Berlin, in allen Städten des Reiches und am häufigsten bei den alljährlichen Festspielen im Heidelberger Schloßhof.

Zwölf Stunden im Mast

Cuxhaven (dpa). Zwölf Stunden mußten in der Nacht der Fischer Hans Burders und sein Bestmann aus Friedrichskoog (Kreis Eiderstedt) am Mast ihres gestrandeten Kültors in der Elbdeichung ausharren, ehe sie von einem Cuxhavener Fischkutter gerettet wurden. Ihr Boot war nach einem Bruch der Ruderkette in der Brandung des Großen Vogelands, einer gefährlichen Untiefe, gesunken. Nur der Mast, an dem sich die beiden Fischer festgebunden hatten, ragte noch aus den Fluten hervor. Sie wurden völlig erschöpft nach Friedrichskoog gebracht.

Schwehjahriger erschloß Polizisten

Croydon (dpa). Mit dem Zerrut „Prost“ erschloß in der Nacht der kindlich aussehende 14jährige Christopher Craig vom Dach eines Warenhauses im Londoner Stadtteil Croydon aus einen Polizeibeamten durch einen Schuß zwischen die Augen. Ein anderer Polizist wurde in die Schulter getroffen. Craig war mit seinem Komplizen, dem 19jährigen Derek William Bentley, kurz vor Mitternacht in ein Kleider-Warenhaus eingebrochen.

Dank und Anerkennung der Finnen für Karlsruhe

Finsland. Kunstturner, die am Sonntag der deutschen Riege in Karlsruhe unterlagen, waren voll des Lobes über die herrliche Aufnahme und über die außerordentlich faire Haltung des Publikums. Die sonst zu zurückhaltenden Nordländer gaben hierüber auf der für sie am Montag veranstalteten Schwermittelfeier lebhaften Ausdruck. Von der deutschen Riege nahmen nur Oberwies, Schnepf und Klein daran teil, da nach der langen Schwermittelfeier bei den meisten Uebelbeschwerden die Fahrt unmöglich machten. Großen Eindruck hinterließen bei den Finnen die wunderschönen Kuranlagen und die herrlichen Südsäle Baden-Badens. Am Dienstag wurden diese vom Vorsitzenden des Deutschen Turn-

verbundes, Rudolf Gröth, in Karlsruhe verabschiedet und traten dann von Frankfurter Flugfeld aus die Kreise in ihre Heimat an.

Tommy Kono will Weltrekord brechen

Am 2. November startet der in Heidelberg stationierte amerikanische Olympiasieger im Gewichtheben Tommy Kono zum letzten Mal in Europa und wird dabei in Karlsruhe Weltrekordversuche in den stür

WIRTSCHAFT

Arabien-Exporteure wollen Bund verklagen

In Kreisen der am Arabienhandel beteiligten Firmen wird eine Sonderstrafklage gegen den Bund vorbereitet. Die Klage soll damit begründet werden, daß durch einen staatlichen Hoheitsakt privatwirtschaftliche Auswirkungen eingetreten seien, die nicht im Einklang mit den früheren Verabredungen amtlicher deutscher Stellen stehen. Die Bundesregierung habe in fahrlässiger Weise die handelsrechtlichen Auswirkungen des mit dem Staat Israel geschlossenen Abkommens verkauft und die am Arabienhandel beteiligten Firmen nicht vor finanziellen Engpässen bewahrt, die durch die neuesten Maßnahmen arabischer Staaten notwendig geworden sind. Wenn auch mit ungenügenden Vorzeichen, so stellen die handelsrechtlichen Auswirkungen der jüngsten Maßnahmen einiger arabischer Staaten nach Ansicht dieser Wirtschaftskreise einen zweiten „Brasilienfall“ dar.

Erhöhter Auftragszugang in der Industrie

Der Auftragszugang in der Industrie hat sich nach Mitteilung des BMW im September beträchtlich erhöht. Die Indizes für den Auftragszugang 1948 = 100 stieg gegenüber dem Vormonat um 8 Prozent auf 142 an. Der Auftragszugang erreichte damit im September seinen Höhepunkt über vier Monate im Vergleich mit dem Vormonat. In dieser Verlebung der Nachfrage kommt jedoch ein abnehmendes Ausmaß der Auftragsrückstände zum Ausdruck.

Keine Unterbrechung der US-Konjunktur

So groß die Spannung der nordamerikanischen Bevölkerung auf den Ausgang der Präsidentschaftswahl auch war, so ruhig sieht man eigentlich die künftigen Wirtschaftspolitik der USA entgegen. In den Kreisen, die die Republikaner und Demokraten auf wirtschaftlichem Gebiet einschlagen, besteht ohne Zweifel ein beträchtlicher Unterschied; jedoch ist man sich darüber im Klaren, daß gleich, wer Präsident der USA wird, er sich, sofern erforderlich, der gesamten Macht der Regierung bedienen wird, um ernsthafte Rückfälle in der Wirtschaft zu vermeiden. Dieses Rüstungsprogramm, das im Herbst 1950 überschritten hat und die Rüstungsarbeiten auf den Umfang gedreht werden, der für die Aufrechterhaltung der Sicherheit der freien Welt für erforderlich gehalten wird.

Kleinbauer und Stevenson haben wiederholt ihre Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß eine Wirtschaftskrise in den USA niemals eintritt. Diese Auffassung spiegelt sich in dem gewaltigen Umfang der für das nächste Jahr vor der Wirtschaft geplanten privaten Investitionen wieder. Der Wirtschaftler der Präsidenten Truman ist gleichfalls der Überzeugung, daß ein hoher Stand der Produktion und Beschäftigung selbst bei einer Drosselung der Rüstungsausgaben aufrecht erhalten werden kann. Er begründet dies damit, daß die nordamerikanische Wirtschaft über gewisse Möglichkeiten zu produzieren zu handeln und zu verbrauchen hat, und damit die Wirtschaftsexpansion und eine Prosperität verleiht. Ein Rückfall in irgendeinem Wirtschaftszweig.

Auch die nordamerikanische Wirtschaft will im großen und ganzen dieses Vertrauen, daß aus der Drosselung der Rüstungsausgaben eine Wirtschaftskrise nicht zu erwarten braucht. Diese Auffassung spiegelt sich in dem gewaltigen Umfang der für das nächste Jahr vor der Wirtschaft geplanten privaten Investitionen wieder.

Der Wirtschaftler der Präsidenten Truman ist gleichfalls der Überzeugung, daß ein hoher Stand der Produktion und Beschäftigung selbst bei einer Drosselung der Rüstungsausgaben aufrecht erhalten werden kann. Er begründet dies damit, daß die nordamerikanische Wirtschaft über gewisse Möglichkeiten zu produzieren zu handeln und zu verbrauchen hat, und damit die Wirtschaftsexpansion und eine Prosperität verleiht. Ein Rückfall in irgendeinem Wirtschaftszweig.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Der Gesamtumsatz im Intra- und Exporthandel des Bundesgebietes mit dem Weltmarkt betrug im Oktober 1953 im Vergleich mit dem entsprechenden Monat des Jahres 1952 102,3 Mill. GE und damit den höchsten Stand seit August 1951. Auf die Beiträge des Bundesgebietes entfielen im September 7 Mill. GE und auf die Lieferungen des Bundesgebietes 16,1 Mill. GE.

Mit 11,94 Mill. erreichte die Steinkohleförderung im Oktober einen neuen Nachkriegshochstand. Die arbeitsfähige Förderung stieg von durchschnittlich 360.000 t im September auf 428.000 t im Oktober.

Die Produktion von Perlonstrümpfen wird in der Bundesrepublik in diesem Jahr auf 43 Mill. Paare gegenüber 30 Mill. Paare im Vorjahr geschätzt. Für 1953 wird mit einer Herstellung von 75 Mill. Paare Perlonstrümpfen gerechnet.

Der Bestand an Gold und Auslandsguthaben der BDL erhöhte sich in der dritten Oktoberwoche um weitere 11,3 Mill. DM. Abzüglich der Verpflichtungen ergibt sich zum 30. 10. ein Bestand von 1,34 Mrd. DM.

Mit Unterbrechungen offizieller Stellen soll im Kreis Weizlar ein Erwerbsprogramm in Höhe von 2,5 Mrd. DM im Januar 1953 aufzunehmen. Das Werk

Baubeginn am Frankfurter Battelle-Institut

Dieser Tage ist in Frankfurt am dem Gelände des alten Flugplatzes Hebstock der Grundstein zum ersten europäischen „Battelle-Institut“ gelegt worden. Der Grundstein kam aus Amerika herüber, denn er war dem Mutterinstitut in Columbus (Ohio-USA) entnommen worden und wurde in eine Kapelle gelegt, die aus Titan hergestellt ist.

Mit dem Frankfurter Battelle-Institut hält ein neues System industrieller Forschung Einzug in die alte Welt. Das Mutterinstitut in Columbus ist ein Vermächtnis des Gordon Battelle, der als einziger Sohn eines Industriellen testamentarisch das Familienvermögen der industriellen Forschung, der Förderung des Nachwuchses und damit der Verbesserung des Lebensstandards vermacht. Auf gemeinnütziger Grundlage hielten sich die Einkünfte des Institutes immer mehr an (1951: 40 Millionen Dollar), so daß Stifungsmittel für den großzügigen Plan einer Reihe europäischer Forschungszentren frei wurden, von denen Frankfurt das erste ist.

Das Battelle-Institut betreibt die „Vertragsforschung“. Seine Mitarbeiter (Physiker, Chemiker, Metallurgen, Maschinenbauer, Elektrotechniker usw.) werden an die Industrie „vermietet“, in deren Auftrag sie eine bestimmte Forschungs- und Entwicklungsarbeit durchzuführen haben. Für diese Arbeit haben die vermieteten Wissenschaftler alle Laboratorien, Prüfstände, Maschinen, Büros und Bücher des Instituts zur Verfügung, zusätzlich noch die reichen organisatorischen Erfahrungen des Mutterinstituts.

Größe und kleine Industriewerke, die an der Entwicklung irgend eines Verfahrens interessiert sind, übergeben den Auftrag dem Battelle-Institut und ersparen sich damit eigene

Hundert Jahre badische Statistik

Jedes geordnete Staatswesen muß die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte kennen, also die Größe der Volkszahl, den Umfang des Viehbestandes, die zu erwartende Ernte, die Richtung der gewerblichen Produktion und andere mehr. Die modernen Staaten richteten sich daher Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts vielfach nach statistischen Beobachtungen nach einseitigen Gesichtspunkten vorzunehmen und das statistische Material zu sammeln, auszuwerten und zu veröffentlichen. Auch in Baden machte sich das Bedürfnis nach einer amtlichen Statistik geltend, insbesondere seit dem Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein im Jahre 1806. Aber immer wieder gab es Hemmnisse. Nach den Revolutionen 1848/49 forderten jedoch die Veränderungen im konstitutionellen und im wirtschaftlichen Leben dringender denn je die Einrichtung einer Landesstatistik. So richtete denn das Bad. Ministerium des Innern im Spätherbst 1852 bei sich selbst ein Statistisches Büro ein, erstmals wird es unterm 5. November 1853 erwähnt. Dieses wurde bald aus einer kleinen Sammel- und Auswertungsstelle heraus und führte die Erhebung und Aufbereitung des statistischen Materials selbst durch, so bis zum ersten Weltkrieg in anfänglich dreijährigen, später fünfjährigen Abständen Volkszählungen, dazu 1852, 1853 und 1857 Berufsählungen, landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebszählungen sowie in kürzeren Zeitabständen Bodenbenutzungs- und Erntestatistiken, Viehzählungen, Feststellungen über die Zahl der Geborenen und der Gestorbenen, Erhebungen über die Todesursachen, Ermittlung der Preise und vieles andere mehr. Entsprechend diesem erweiterten Aufgabenkreis wurde das Statistische Büro im Jahr 1857 in Badisches Statistisches Landesamt umbenannt.

Die statistische Arbeit des Statistikers ist ein mühseliges, aber auch ein höchst fruchtbares. Will man sich aber ein Bild über die Verhältnisse in einem Lande machen, so braucht man nur die Veröffentlichungen eines solchen Landesamtes anschauen. Das Bad. Statistische Landesamt besaß vor dem ersten Weltkrieg drei große Veröffentlichungsorgane und zwar die „Beiträge zur Statistik des Landes Baden“, die „Statistischen Jahrbücher“ und die „Statistischen Mitteilungen“. Zusammen brachten es dieses drei Verlage auf rund 40.000 Druckseiten und versorgten damit Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft mit allen wichtigeren Zahlen über das Volks- und Staatsleben. Als nach dem ersten Weltkrieg aus finanziellen Gründen die Veröffentlichungen eingestellt werden wollten, übernahm das Statistische Landesamt die Aufgabe, so erachteten größere Arbeiten über die Industrie in Baden, über die Landwirtschaft, den Handel und Verkehr, das Wohnungswesen, den Fremdenverkehr, die Wahlen, die Religionszugehörigkeit, die Geburden usw. Nach 1945 brachte ein Kuratorium „Badische Statistische Landesamt“ die neuesten statistischen Ergebnisse und die wichtigsten Wirtschaftszahlen. Die meisten Arbeiten wurden jedoch zusammen mit dem Württembergischen Statistischen Landesamt Stuttgart, veröffentlicht, mit dem das badische Amt seit dieser Zeit zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden ist.

Die staatliche Neuordnung im Südwestraum bedingt auch eine Neuorganisation der amtlichen Statistik. Die Landesstatistik des Badischen Statistischen Landesamtes dürfte daher in etwa zusammenfallen mit seinem Aufgaben in ein neu zu bildendes Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, dessen Standort allerdings zur Zeit noch nicht festgelegt ist.

Dritte Rate der Investitionshilfe

Die Oberfinanzdirektion erinnert daran, daß die dritte Rate der Investitionshilfe zum 2. November 1953 bei der Industriebank AG in Düsseldorf oder in die als Hilfstellen genannten Kreditinstitute zu zahlen ist.

nachträglich eine bescheidene Aufwertung zu erhalten. In London sind Schuldenanleihen in ähnlicher Vorsehung, daß die Auslandskäufer dieser Anleihen bis Ende 1954 in gleichem Umfang wie die Inlandskäufer entschädigt werden sollen. Da der Bund den Auslandskäufern eine Entschädigung wohl nicht versagen kann, wird er nicht umhin kommen, nun auch die Aufwertung der Inlandskäufer in Angriff zu nehmen.

In welcher Weise dies geschehen soll, muß noch geklärt werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Schuldverpflichtigten für Wertpapierbesitzer hat aber bereits einen Aufruf an alle Gläubiger ihrer Anleihen erlassen und sie aufgefordert, ihre Ansprüche an der Schuldverpflichtigen unumwiderrlich zu erklären. Diese Erklärung wird dem Vorstand der Wertpapierbesitzer aller Reichs- und Preussentitel fertiggestellt und dem Bundesfinanzministerium zugestellt. Diese Wertpapierbesitzer sollen als Grundlage für die Entschädigung der Anteilhaber dienen. Zur Wertpapierbesitzer sollen allerdings nur natürliche und juristische Personen in Betracht kommen. Die Erklärung der Schuldverpflichtigen aller Reichs- und Preussentitel fertiggestellt und dem Bundesfinanzministerium zugestellt. Diese Wertpapierbesitzer sollen als Grundlage für die Entschädigung der Anteilhaber dienen.

Das rumänische Landwirtschaftsministerium beschuldigt die Bauern, ihre Arbeiten mit unzureichender Sorgfalt auszuführen. Die rumänische Zeitung „Scopanta“ schreibt dazu, daß nur 28,4 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Rumänien bisher neu bestet wurde.

Karlsruher Schlachtviehmarkt
Auftrieb vom 3. u. 4. 11. Rinder: 346, Kälber 303, Schafe 30, Schweine 1932. Preise: Ochsen A 84-85, B 82; Bullen A 85-86, B 84; Ferkeln A 66 bis 69, B 70-80; Kälber A 74-76, B 68-70; C 47-49, D 38-40; Kälber A 130-132, B 120-124, C 100-110, D 90; Schafe 90-70; Schweine A 130-132, B 120 bis 128, C 122-126, D 120-128, E 114 bis 120, G 108-112.

Marktwirtschaft: Rinder langsam, Oberland; Kälber lebhaft, gestaut; Schweine langsam, gestaut.

Eine Sonderaufgabe hat für den Amt im ersten Weltkrieg. Es wurde in die Verbraucheregeln wichtiger Lebens- und Futtermittel mit eingeschaltet, indem ihm Landesverordnungen verschiedener Art angehängt wurden (für Brotgetreide, Obst, Butter, Fleisch, Gemüse, Speisekartoffeln usw.) und ebenso das Landprekariat und das Kriegswirtschaft. Trotz starker finanzieller Knappheit lief nach dem Krieg die Arbeit bald wieder auf Hochturnen. So wurden bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges drei große Volks-, Berufs-, landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebszählungen (1923, 1933 und 1939) durchgeführt neben den vielen anderen, kleinen Erhebungen. Große Wunden schlug aber der zweite Weltkrieg, in der Nacht vom 20. 7. September 1944 fiel das Amtsgebäude in der Akademiestraße 1-3 den Bomben zum Opfer und mit ihm gingen fast sämtliche Archive und die große Fachbibliothek (ca. 30.000 Bände) in Flammen auf. Nach dem Krieg überlebte das Amt in dem erhaltenen Rückgebäude des alten Amtsgebäudes und nahm hier für den kleineren Wirkungsbereich durch die Abtrennung Südbadens war nur Nordbaden als Tätigkeitsbereich verblieben die Arbeit auf.

Nur selten wird die Arbeit des Statistikers richtig gewürdigt. Will man sich aber ein Bild über die Verhältnisse in einem Lande machen, so braucht man nur die Veröffentlichungen eines solchen Landesamtes anschauen. Das Bad. Statistische Landesamt besaß vor dem ersten Weltkrieg drei große Veröffentlichungsorgane und zwar die „Beiträge zur Statistik des Landes Baden“, die „Statistischen Jahrbücher“ und die „Statistischen Mitteilungen“. Zusammen brachten es dieses drei Verlage auf rund 40.000 Druckseiten und versorgten damit Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft mit allen wichtigeren Zahlen über das Volks- und Staatsleben. Als nach dem ersten Weltkrieg aus finanziellen Gründen die Veröffentlichungen eingestellt werden wollten, übernahm das Statistische Landesamt die Aufgabe, so erachteten größere Arbeiten über die Industrie in Baden, über die Landwirtschaft, den Handel und Verkehr, das Wohnungswesen, den Fremdenverkehr, die Wahlen, die Religionszugehörigkeit, die Geburden usw. Nach 1945 brachte ein Kuratorium „Badische Statistische Landesamt“ die neuesten statistischen Ergebnisse und die wichtigsten Wirtschaftszahlen. Die meisten Arbeiten wurden jedoch zusammen mit dem Württembergischen Statistischen Landesamt Stuttgart, veröffentlicht, mit dem das badische Amt seit dieser Zeit zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden ist.

Die staatliche Neuordnung im Südwestraum bedingt auch eine Neuorganisation der amtlichen Statistik. Die Landesstatistik des Badischen Statistischen Landesamtes dürfte daher in etwa zusammenfallen mit seinem Aufgaben in ein neu zu bildendes Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, dessen Standort allerdings zur Zeit noch nicht festgelegt ist.

Die Oberfinanzdirektion erinnert daran, daß die dritte Rate der Investitionshilfe zum 2. November 1953 bei der Industriebank AG in Düsseldorf oder in die als Hilfstellen genannten Kreditinstitute zu zahlen ist.

nachträglich eine bescheidene Aufwertung zu erhalten. In London sind Schuldenanleihen in ähnlicher Vorsehung, daß die Auslandskäufer dieser Anleihen bis Ende 1954 in gleichem Umfang wie die Inlandskäufer entschädigt werden sollen. Da der Bund den Auslandskäufern eine Entschädigung wohl nicht versagen kann, wird er nicht umhin kommen, nun auch die Aufwertung der Inlandskäufer in Angriff zu nehmen.

In welcher Weise dies geschehen soll, muß noch geklärt werden. Die Arbeitsgemeinschaft der Schuldverpflichtigten für Wertpapierbesitzer hat aber bereits einen Aufruf an alle Gläubiger ihrer Anleihen erlassen und sie aufgefordert, ihre Ansprüche an der Schuldverpflichtigen unumwiderrlich zu erklären. Diese Erklärung wird dem Vorstand der Wertpapierbesitzer aller Reichs- und Preussentitel fertiggestellt und dem Bundesfinanzministerium zugestellt. Diese Wertpapierbesitzer sollen als Grundlage für die Entschädigung der Anteilhaber dienen. Zur Wertpapierbesitzer sollen allerdings nur natürliche und juristische Personen in Betracht kommen. Die Erklärung der Schuldverpflichtigen aller Reichs- und Preussentitel fertiggestellt und dem Bundesfinanzministerium zugestellt. Diese Wertpapierbesitzer sollen als Grundlage für die Entschädigung der Anteilhaber dienen.

Das rumänische Landwirtschaftsministerium beschuldigt die Bauern, ihre Arbeiten mit unzureichender Sorgfalt auszuführen. Die rumänische Zeitung „Scopanta“ schreibt dazu, daß nur 28,4 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Rumänien bisher neu bestet wurde.

Karlsruher Schlachtviehmarkt
Auftrieb vom 3. u. 4. 11. Rinder: 346, Kälber 303, Schafe 30, Schweine 1932. Preise: Ochsen A 84-85, B 82; Bullen A 85-86, B 84; Ferkeln A 66 bis 69, B 70-80; Kälber A 74-76, B 68-70; C 47-49, D 38-40; Kälber A 130-132, B 120-124, C 100-110, D 90; Schafe 90-70; Schweine A 130-132, B 120 bis 128, C 122-126, D 120-128, E 114 bis 120, G 108-112.

Marktwirtschaft: Rinder langsam, Oberland; Kälber lebhaft, gestaut; Schweine langsam, gestaut.

Die Oberfinanzdirektion erinnert daran, daß die dritte Rate der Investitionshilfe zum 2. November 1953 bei der Industriebank AG in Düsseldorf oder in die als Hilfstellen genannten Kreditinstitute zu zahlen ist.

Die Mittwochspalte

ZWANGSENTWÖHNUNG

Höllensqualen fürchten die in Saudi-Arabien lebenden Europäer und Amerikaner in diesem Winter ausstehen zu müssen, falls nicht die Landesregierung doch noch ein Einsehen hat und ihr soeben erlassenes Importverbot für alkoholische Getränke lockert.

Da sich dieses Verbot sogar auf die diplomatischen Missionen bezieht, soll es bereits einen offiziellen britischen Protest unter Hinweis auf die darin enthaltene Verletzung diplomatischer Gepflogenheiten gegeben haben. Auf amerikanischer Seite befindet man sich sogar, daß zahlreiche der 4000 bei der arabisch-amerikanischen Ölgesellschaft (ARAMCO) beschäftigten weißen Spezialisten — die angeblich

Der Witz der Woche



ohne „drinks“ in dem heiß-trockenen Klima nicht leben können — das Land verlassen, wenn sie „trockengelegt“ werden. Um mit den noch vorhandenen Vorräten länger auskommen zu können, ist man bei den meisten diplomatischen Vertretungen zu einer strengen Rationierung übergegangen.

Alle sechs Kinder des Ehepaars Brown in Little Rock im Staate Arkansas sollen jetzt an Händen und Füßen operiert werden. Jedes Kind war mit sechs Fingern und sechs Zehen geboren worden, von denen nun jeweils ein überflüssiges Glied abgenommen wird.

Was dem 23-jährigen Mr. Vivian Gall aus Besenborn an der saarlandischen Kanalarbeit am Freitag zustieß, muß alle Jünger St. Petri vor Neid erblassen lassen. Am Ufer stehend, sah er eine merkwürdige Rückenflöße im Wasser vorbeiziehen und warf mehr im Scherz als im Ernst das nach ihr aus, was er gerade in der Hand hatte: einen kleinen Bootsanker an der Leine. Im nächsten Augenblick schloß Mr. Gall um sein Leben. Zusehender sprang ihm bei, und mit vereinten Kräften zog man die unverhoffte Anglerbeute an Land — einen wütenden, zwei Tonnen schweren Hai. Durch einen gewissen unwahrscheinlichen Zufall hatte sich der Anker in den Rachen der Bestie eingebohrt.

Pflötzlich knisterte es im Küchenboden unter Frau Marie Loosen in Mosgelleborn (Odenwald), und im gleichen Augenblick fand sie sich im darunterliegenden Stockwerk in einem riesigen Kochtopf wieder, aus dem sie sich aber nicht befreien konnte. Verwandte, die schließlich nach 30 Stunden kamen, um der 78-jährigen einen Besuch abzustatten, hielten sie aus ihrem eigenen Gefängnis heraus.

Altkochtopf
Pflötzlich knisterte es im Küchenboden unter Frau Marie Loosen in Mosgelleborn (Odenwald), und im gleichen Augenblick fand sie sich im darunterliegenden Stockwerk in einem riesigen Kochtopf wieder, aus dem sie sich aber nicht befreien konnte. Verwandte, die schließlich nach 30 Stunden kamen, um der 78-jährigen einen Besuch abzustatten, hielten sie aus ihrem eigenen Gefängnis heraus.

Die Landstraße mit dem Bett verwechselt
An dieser Tage ein Radfahrer mit schwerer Alkoholbildung auf der Heimfahrt von Laupheim im schwäbischen Albgebiet. Er glaubte, er sei schon in seinem Bett angelangt zu sein. Wie er es zu Hause gewohnt war, legte er sein Gebiß und seine Geldtasche mit 150 Mark Inhalt neben sich auf die Fahrbahn und schlief seinen Rausch

Nähere Nachforschungen der Staatsanwaltschaft Verden (Aller) ergaben nun, daß die Blutprobe nicht von dem Kraftfahrer stammte, sondern von dem Polizisten, der den Unfall aufgenommen hatte. Arzt, Fahrer und Polizist hatten sich auf diese „Lösung“ geeinigt, um den Fahrer zu decken. Sie werden sich jetzt in Kürze wegen Urkundenfälschung vor Gericht zu verantworten haben, wie die Staatsanwaltschaft Verden mitteilt.

Die Nationaltheater Mannheim hat als nächste Opernproduktion Werner Egks „Columbus“ erworben. Das Werk wird Ende Februar in der 1953 an der Berliner Scala. Opernspatzen Auffassung unterstützt. Dirigent: Prof. Herbert Albert, Inszenierung: Intendant Dr. Hans Schuler.

Die Münchener Uraufführung des zuletzt Arthur Möllers umstrittenen Canaris-Drama herabgesetzt hatte, bringt am 12. November im Theater am Brunnenhof als Uraufführung „Zwei“ von dem Urautor von dem Münchener Autor Leopold Ahlsen. Acht Tage später geht das Drama „Die Legende von Babe Doby“ der jungen Münchener Schriftstellerin E. M. Hoffert zum erstenmal über die Bretter.

Prof. Werner Egk wird nur noch bis Ende März kommenden Jahres die Berliner Hochschule für Musik leiten und sich dann wieder ganz seinen kompositorischen Arbeiten widmen. Der Berliner Senator für Volksbildung hat nach einem erfolgreichen Versuch, Egk als Direktor der Hochschule zu halten, die Kündigung angenommen.

Eine halbsächsisch-deutsche Historikertagung soll Ostern 1954 in der Karl-Hochschule Braunschweig als Gemeindefachtagungsreihe des Süddeutschen Instituts und des Internationalen Schulbuch-Instituts Braunschweig veranstaltet werden.

Geldpreise im Gesamtwert von 15.000 DM hat der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie für die Weltanschauungs-Anstellungen zugunsten der Deutschen Künstler ausgesetzt.

Die Nationaltheater Mannheim hat als nächste Opernproduktion Werner Egks „Columbus“ erworben. Das Werk wird Ende Februar in der 1953 an der Berliner Scala. Opernspatzen Auffassung unterstützt. Dirigent: Prof. Herbert Albert, Inszenierung: Intendant Dr. Hans Schuler.

Die Münchener Uraufführung des zuletzt Arthur Möllers umstrittenen Canaris-Drama herabgesetzt hatte, bringt am 12. November im Theater am Brunnenhof als Uraufführung „Zwei“ von dem Urautor von dem Münchener Autor Leopold Ahlsen. Acht Tage später geht das Drama „Die Legende von Babe Doby“ der jungen Münchener Schriftstellerin E. M. Hoffert zum erstenmal über die Bretter.

Prof. Werner Egk wird nur noch bis Ende März kommenden Jahres die Berliner Hochschule für Musik leiten und sich dann wieder ganz seinen kompositorischen Arbeiten widmen. Der Berliner Senator für Volksbildung hat nach einem erfolgreichen Versuch, Egk als Direktor der Hochschule zu halten, die Kündigung angenommen.

Eine halbsächsisch-deutsche Historikertagung soll Ostern 1954 in der Karl-Hochschule Braunschweig als Gemeindefachtagungsreihe des Süddeutschen Instituts und des Internationalen Schulbuch-Instituts Braunschweig veranstaltet werden.

Geldpreise im Gesamtwert von 15.000 DM hat der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie für die Weltanschauungs-Anstellungen zugunsten der Deutschen Künstler ausgesetzt.

Die Nationaltheater Mannheim hat als nächste Opernproduktion Werner Egks „Columbus“ erworben. Das Werk wird Ende Februar in der 1953 an der Berliner Scala. Opernspatzen Auffassung unterstützt. Dirigent: Prof. Herbert Albert, Inszenierung: Intendant Dr. Hans Schuler.

Die Münchener Uraufführung des zuletzt Arthur Möllers umstrittenen Canaris-Drama herabgesetzt hatte, bringt am 12. November im Theater am Brunnenhof als Uraufführung „Zwei“ von dem Urautor von dem Münchener Autor Leopold Ahlsen. Acht Tage später geht das Drama „Die Legende von Babe Doby“ der jungen Münchener Schriftstellerin E. M. Hoffert zum erstenmal über die Bretter.

Prof. Werner Egk wird nur noch bis Ende März kommenden Jahres die Berliner Hochschule für Musik leiten und sich dann wieder ganz seinen kompositorischen Arbeiten widmen. Der Berliner Senator für Volksbildung hat nach einem erfolgreichen Versuch, Egk als Direktor der Hochschule zu halten, die Kündigung angenommen.

Eine halbsächsisch-deutsche Historikertagung soll Ostern 1954 in der Karl-Hochschule Braunschweig als Gemeindefachtagungsreihe des Süddeutschen Instituts und des Internationalen Schulbuch-Instituts Braunschweig veranstaltet werden.

Geldpreise im Gesamtwert von 15.000 DM hat der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie für die Weltanschauungs-Anstellungen zugunsten der Deutschen Künstler ausgesetzt.

Stipendienfonds von jährlich 200.000 Mark für die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten auf verschiedenen Gebieten der Industrie-Forschung.

Die testamentarisch gesicherte Hilfe für den Nachwuchs kann schon in wenigen Monaten nach jungen deutschen Akademikern zugute kommen.

Das „Battelle-Memorial-Institut“ für Deutschland steht unter der Leitung von Robert R. Adams. Es wird fast ausschließlich deutsche Angestellte beschäftigen.

Deutsche Europäer auf die Bühne

Der Reichsleiter Intendant äußert sich zu seinem „Deutschen Spielplan“

Europa werden muß, müssen wir ihn spielen. Die deutsche Bühnendichtung wird niemals vom Schreibtisch aus Anstand an das lebendige Dramenschaffen der Brudervölker gewinnen, sondern nur von der Szene her.

Solch konstruktive Bemühungen auf die „nationale Waise“ zu ziehen, halte ich für sehr bedenklich. Sie töde Wedekind, Berlich, Eugen Otsner, Reinhard Goering und manche andere und wir als Publikum haben es sogar sehr nötig, daß man sie spielt, denn es sind gültige Dichter mit gültigen Stücken.

Wir brauchen kaum mehr ein Delikatessen-theater, sondern Bühnen mit dem Mut zum Experiment, frei von journalistischen und dramaturgischen Resentiments — allen — und besonders unseren eigenen schöpferischen Kräften gegenüber, aber auch frei von jeglicher Zensur — (nicht frei von der Kritik, wohlverstanden!) So könnte es sein, daß das Kollisions-Intermezzo Schule macht und die Waagschalen zwischen den Bühnendichtungen der Völker wieder ins Gleichgewicht bringen hilft.

Wühlm Michael Mund

Darmstädter „Sommernachts Traum“ — Orff und Sellner

Vorweg: ein ganz großer Abend — Und dabei war man so glücklich gewesen. Shakespeares „Sommernachts Traum“ ohne Meißelschnitt-Musik — wie wollte Orff wohl überzeugen! Und Sellner — würde er nicht das Märchen in seinen kühl-intellektuellen Stil hineindrücken und dessen Zauber brechen! Aber es kam ganz anders: man sah einen ungewohnten, aber gültigen „Sommernachts Traum“, einen, der vom Stab der Theatertradition gelöst war, und der nun wieder frisch leuchtete. Mit dieser Aufführung ist der „Sommernachts Traum“ unserer Zeit neu geschaffen worden.

Orff will das „Gesamtkunstwerk“; er vermischt Schauspiel und Musik — es entsteht so eine Synthese, die uns heute stark anspricht. Denn wir sind durch den Film gewohnt, Realistisches mit Musikalischem verbunden als eine Einheit zu empfinden und zu erleben. Frühere Theatergenerationen hätten sicher nicht so stürmisch voller Jubel gedacht wie das kritische Darmstädter Premierenpublikum: außer dem Schauspiel mit gelegentlich (übertriebener Musik) und der Oper haben wir nun noch dazwischen eine dritte Form dramatischer Aussage.

Orff komponiert nicht melodisch, aber prägnant; er illustriert das Geschehen unheimlich rhythmisch, farblich, hintergründig, dramatisch — ein paar Akkorde und alles ist gesagt. (Das Schlagwerk dominiert. Das ist modern im guten Sinne, es ist erregend und wirkungsvoll die drei Welten — die höfliche, die bieder-ripenhafte und die sozialistische — sind ausgezeichnet gegeneinander abgesetzt.)

Wühlm Michael Mund

Die Nationaltheater Mannheim hat als nächste Opernproduktion Werner Egks „Columbus“ erworben. Das Werk wird Ende Februar in der 1953 an der Berliner Scala. Opernspatzen Auffassung unterstützt. Dirigent: Prof. Herbert Albert, Inszenierung: Intendant Dr. Hans Schuler.

Die Münchener Uraufführung des zuletzt Arthur Möllers umstrittenen Canaris-Drama herabgesetzt hatte, bringt am 12. November im Theater am Brunnenhof als Uraufführung „Zwei“ von dem Urautor von dem Münchener Autor Leopold Ahlsen. Acht Tage später geht das Drama „Die Legende von Babe Doby“ der jungen Münchener Schriftstellerin E. M. Hoffert zum erstenmal über die Bretter.

Prof. Werner Egk wird nur noch bis Ende März kommenden Jahres die Berliner Hochschule für Musik leiten und sich dann wieder ganz seinen kompositorischen Arbeiten widmen. Der Berliner Senator für Volksbildung hat nach einem erfolgreichen Versuch, Egk als Direktor der Hochschule zu halten, die Kündigung angenommen.

Eine halbsächsisch-deutsche Historikertagung soll Ostern 1954 in der Karl-Hochschule Braunschweig als Gemeindefachtagungsreihe des Süddeutschen Instituts und des Internationalen Schulbuch-Instituts Braunschweig veranstaltet werden.

Geldpreise im Gesamtwert von 15.000 DM hat der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie für die Weltanschauungs-Anstellungen zugunsten der Deutschen Künstler ausgesetzt.

Der Münchner Ostsender als Zankapfel

„Freies Europa“ vor dem Bundestag — Ein grundsätzliches Problem

Seit seinem illemonatigen Bestehen war der Münchner Freiheitssender für Osteuropa, „Radio Free Europe“, schon wiederholt Gegenstand öffentlicher Kritik und oft scharfer Auseinandersetzungen. Namentlich befaßte sich der Bundestag mit dieser Frage, da das Abkommen zwischen Bundesregierung und US-Hochkommission über den Weiterbetrieb amerikanischer Sender in Westdeutschland — und dazu gehört neben den Soldatensendern des AFN vor allem „Radio Free Europe“ — ratifiziert werden soll. Nach einer scharfen Auseinandersetzung wurde der Fall „Radio Free Europe“ dem Außenpolitischen und Rundfunk-Ausschuß des Bundestages übertragen.

Das Sendebestimmungen sieht vor, daß „Radio Free Europe“ auf deutschem Boden errichtet und von hier zu senden, ein exterritoriales Unternehmen darstellen und auch weiterhin zu jenen Belangen gehören, welche die amerikanischen Stellen für sich vorbehalten haben. In dem Abkommen heißt es außerdem, daß der Sendebetrieb selbst „in demokratischem Geist aufgebaut und geführt“ sein und „mit den Interessen der Bundesrepublik nicht in Widerspruch stehen“ soll. Schwierig wird der Fall aber nicht nur dadurch, daß die „Interessen der Bundesrepublik“ darin nicht näher definiert sind, sondern auch dadurch, daß der Sender RFE auch amerikanischerseits keiner Kontrolle durch das State Department untersteht, sondern, von privaten „National Committee for a Free Europe“ finanziert, den völlig freisitzigen Status einer privaten Sendegesellschaft genießt, deren Schutz die USA nur für das Ausland übernommen haben ohne dabei sich direkt in den Sendebetrieb einzumischen.

Es geht bei „Radio Free Europe“ nicht nur darum, ein formales Vertragswerk mit der grundsätzlichen Problemstellung, ob den USA auf westdeutschem Gebiet exterritoriale Sendestellen eingeräumt werden sollen oder nicht, zu ratifizieren oder zu verwerfen — es geht dabei auch um eine politische Frage.

Der maßgebliche Sprecher des „National Committee for a Free Europe“ Mr. Frank Altschul, erklärte kürzlich in New York, der „Kernpunkt für die Freiheit des RFE distanzieren sich grundsätzlich von jeglichen revisionistischen Bestrebungen“. An wessen Adresse dies gerichtet war, geht aus gewissen Äußerungen des politischen Direktors des Senders in München, Mr. Griffith, hervor, welcher neuerdings bei einem „round-table“-Gespräch u. a. hervorhob, daß der „den RFE-Betrieb angreifende deutsche chauvinistische Revisionismus in grundsätzlichen Gegensatz zur US-Außenpolitik stünde, die nach wie vor an dem Standpunkt von Potsdam festhalte, auch wenn vielleicht jetzt manchmal aus taktischen Gründen etwas leiser getreten werden müsse...“ Mr. Griffith lehnte es ab, daß sich osteuropäische Emigranten überhaupt mit deutschen Vertretern an einen Tisch setzen und „politische Gespräche“ führen, die „doch nicht im Sinne der US-Politik“ lägen.

Die praktischen Konsequenzen der Ansichten Mr. Altschul und Mr. Griffith treten besonders

deutlich in der „tschechoslowakischen Sektion“ von RFE zu Tage, welche bisher im Brennpunkt aller Angriffe stand. Eine einzige der zahlreichen Emigrantengruppen hält trotz aller kürzlichen „taktischen“ Umgruppierungen diktorisch alle Positionen in der Hand: Der „Rat der Freien Tschechoslowakei“ (Koalition der Benesch-Anhänger). Er läßt, obwohl selbst nur ca. 30 Prozent der Exil-Tschechen und 15 Prozent der Exil-Slowaken vertretend, keine andere Gruppe zu Wort kommen. Seine Vertreter aber, die über die Wellen des RFE sprechen, waren früher entweder direkte Kommunisten, oder haben zumindest als Parteigänger Dr. Benesch, des früheren Tschechen-Präsidenten, der kommunistischen Machtergreifung in Prag erheblichen Vorschub geleistet. Da sie aber die „tschechoslowakische Garnitur des Geistes von Potsdam“ waren, haben sie auch direkte Mitverantwortung an der Ausweisung der Sudetendeutschen nach 1945 aus der Tschechoslowakei.

Gegen diese Zustände regnete es bisher (durchweg ohne Erfolg) eine Reihe von Protesten. Nicht nur die „Sudetendeutsche Landsmannschaft“ protestierte, auch eine wachsende

Anzahl von Exil-Gruppen selbst, die alle erbitterte Gegner des „Benesch-Kurses“ sind. Dabei werden zwei verschiedene Tendenzen vertreten: Die Sudetendeutschen verlangen — nach einer Resolution von Dr. v. Löffler vom 21. Sept. — deutsche Kontrolle der Fernsändebestellung, direkte Einflußnahme deutscher Vertreter auf das Sendeprogramm und Beteiligung Sudetendeutscher und tschechoslowakischer Vertreter fanden sich in einer Pressekonferenz in Bonn am 10. Oktober bereit, die Sudetendeutschen zu unterstützen. Alle anderen Gegner des heutigen Kurses „des Senders“ unter den Emigranten schlagen vor, das Monopol der Benesch-Gruppe zu brechen, die Positionen gleichmäßig und demokratisch auf alle Gruppen aufzuteilen und gegebenenfalls eine „deutsche Verbindungsglieder“ zu schaffen. Vielfach wird auch eine Neuausrichtung des Kurses in Form eines „Donau-Föderation“ verlangt und die Aufgabe des Nationalstaaten-Standpunktes von 1918/19.

Der Bundestag wird dabei ein entscheidendes Wort mitsprechen haben. J. G.

Im Königin-Mantel der Viktoria

Königin Elizabeth eröffnete das Parlament

London (C. G.). Die Parlamentseröffnung stellt eine kleine Vorprobe zu den Krönungsfeierlichkeiten dar. Für die Fahrt der Königin vom Buckingham-Palast zum Parlament waren ungewöhnliche Vorbereitungen getroffen worden, um prominenten Persönlichkeiten einen Blick auf die Auffahrt zu sichern.

Diese Eröffnung des Parlaments war die erste große Staatsfunktion, die von der jungen Königin ausgeübt wurde, und allgemein wurde die Erinnerung an die erste Parlamentseröffnung durch Königin Viktoria im Jahre 1837 wachgerufen. Sie wurde verstärkt, da Königin Elizabeth die Staatsrobe, d. h. den weißen Königin-Mantel aus popurinem Samt mit Hermelin trug, die bereits von Königin Viktoria bei diesen Gelegenheiten benutzt worden ist. Zum letzten Male wurde diese Staatsrobe von der gegenwärtigen Königinmutter im Jahre 1950 getragen.

Die Königin fuhr zum Parlament in der irischen Staatskarosse, eskortiert von der Hauskavallerie. In den Auffahrtstraßen bildete die Garde die Königin wurde von Prinz Philipp begleitet, der Marienuniform trug. Im Oberhaus betrat die Königin zunächst den Ankleideraum, um die Staatsrobe anzulegen. Dann begab sie sich in feierlicher Prozession in den Sitzungssaal der Lords. Lord Salisbury fragte die Königin voran, Prinz Philipp begleitete die Königin zu dem Einzelthron, der auf der Estrade steht. Er selbst nahm auf einem Einzelsessel zur Linken der Königin Platz, auf demselben Sessel, den seinerzeit der Prinz-

gemahl Albert eingenommen hat. Inzwischen sind die Abgeordneten des Unterhauses durch den Black Rod, d. h. den „Meister des Schwarzen Stabes“ aufgerufen worden. Sie füllten die 150 Sitzplätze vor der Barriere des Oberhauses aus. Nach der Verlesung der Thronrede durch die Königin war die Zeremonie zu Ende und die Königin begab sich zum Buckingham-Palast zurück.

Nachdem die Königin ihren Dank für die Zeichen der Sympathie aus allen Ländern des Commonwealth ausgesprochen hatte, begann sie die eigentliche Thronrede, deren außenpolitische Einleitung über sehr allgemeine Erklärungen nicht hinausging. Sie endete mit der Feststellung, daß der Ausbau der Verteidigung fortgesetzt werden würde, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Stärke des Landes.

Innenpolitisch kündete die Thronrede Bekämpfung der Inflation, Überprüfung der Staatsausgaben und Verbesserung der Zahlungsbilanz an, ohne konkrete Maßnahmen erkennen zu lassen. Konkrete Pläne für die Kürzung der Staatsausgaben können im Kabinett kaum vor Januar oder Februar beraten werden. Die Regierung beschließt, drei Gesetze in dieser Session zu verabschieden, nämlich die Gesetze über die Internationalisierung von Straßentransporten sowie Eisen und Stahl, ferner eine sehr technische Novelle zur Änderung über Stadt- und Landplanung.

Jeder Satz ist ein Paragraph

Bundestagsausschüsse befassen sich gründlich mit Deutschland- und Europavertrag

Von unserem Bonner Dr. A. R. Redaktionsmitglied

Die Professoren und Beamten des Auswärtigen Amtes gehen in diesen Tagen den Weg zum Bundestag allmählich im Schlaf, so oft müssen sie zu den Ausschüssen des Bundestages gehen, die den Deutschland- und Europavertrag beraten. Ausschüsse tagen hinter verschlossenen Türen, nebenbei bemerkt, aus guten Gründen, aber deswegen bleibt ihre Tätigkeit der Öffentlichkeit verborgen und so hat diese Öffentlichkeit auch nicht viel davon gehört, daß seit Wochen die deutsch-alliierten Verträge im Bundestag diskutiert werden. Unzählige Fragen zu den Bestimmungen dieser Verträge sind schon gestellt und von den Repräsentanten der Regierung beantwortet worden, umfassende Erläuterungen sind gegeben worden und die Abgeordneten haben sich weit mehr Gedanken über die Verträge gemacht als es nach außen den Anschein hat.

Manche Äußerungen aus parlamentarischer Mund allerdings, daß an den Verträgen doch nichts mehr geändert werden könne und ein rascher Beschluß nötig sei, haben einen falschen Eindruck entstehen lassen. Es ist richtig, daß ein Parlament bei der Ratifizierung eines internationalen Abkommens kein Komma mehr an den von den Regierungen unterzeichneten Verträgen ändern und nur so allem ja oder so allem nein sagen kann. Aber gerade die Beratung dieser Verträge in den Ausschüssen hat gezeigt, daß eingehende Erläuterungen wichtiger Bestimmungen von entscheidender Bedeutung sind und die Abgeordneten vor ihrem Votum noch einiges mehr gesagt bekommen müssen als im Text steht.

Diese Texte sind schon umfangreich genug. Die Vorlagen über die Verträge haben den Umfang eines dicken Buches, in dem jedoch jeder Satz ein Paragraph ist und in dem viele Paragraphen es in sich haben. Wenn die Juristen in den Verhandlungen mit den Alliierten wochenlang manchmal um bestimmte Formulierungen gerungen haben, ist bei diesen jedes Wort von bestimmter Bedeutung, welche der Laie — und die Abgeordneten, die ohne Kenntnis dieser Verhandlungen jetzt beraten, sind in dieser Hinsicht Laie — dargelegt bekommen muß. Daher die vielen Fragen in den Ausschüssen an die Regierungsvertreter, daher die Notwendigkeit dieser Beratungen in den Ausschüssen.

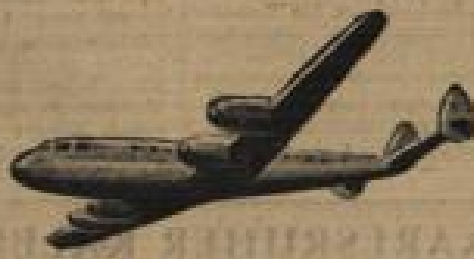
Der leidige Umstand ist, daß auch die ausführlichsten Aufschlüsse keine volle Gewißheit geben können. Es kommt bei jedem Vertrag und erst recht bei einem internationalen nicht nur darauf an, was in den Paragraphen steht, sondern auch darauf, wie diese Paragraphen in der Praxis angewandt werden. Über diesen Punkt kann keine Gewißheit gegeben werden. Hier handelt es sich um Wechsel, deren Einlösung von der „Bonität“ dessen abhängt, der ihn ausgestellt hat, und über die politische Bonität der westlichen Alliierten kann in den Ausschüssen ebenso lang und ebenso ergebnis-

los gestritten werden wie in der französischen Kammer über die deutsche Bonität gestritten werden wird. Das Musterbeispiel in dieser Hinsicht ist die Formel der Verträge geworden, daß sich alle Vertragspartner zum Ziel der deutschen Wiedervereinigung bekennen. Der Kanzler, der Staatssekretär, die Völkerrechtsexperten der Bundesregierung sehen in dieser Formel eine bindende Festlegung der Politik der Westmächte auf das Streben nach einer Wiedervereinigung Deutschlands. Viele Abgeordnete jedoch sehen in dieser Formel eben eine Formel, eine theoretische Deklaration, die keine praktische Bindung bedeuten muß.

So kam der Gedanke auf, zu diesem elementaren Punkt und auch zu einigen anderen Bestimmungen der Verträge zusätzliche alliierte Erläuterungen zu verlangen, verbindliche Interpretationen, die nicht in die Verträge selbst eingefügt werden können, aber dennoch zumindest klare Zusagen der Regierungen der anderen Seite sind. Die Bundesregierung hat sich diesen Forderungen entgegen gestellt und zwar nicht weil sie diese nicht für begründet hält, sondern weil nach ihrer Ansicht solche Verhandlungen mit den Alliierten über Zusatzerklärungen eine neue und nach ihrer Ansicht folgenreiche Verzögerung der Ratifizierungen bedeuten wird. Washington wird vor Januar oder Februar nicht in der Lage sein, solche Erklärungen verbindlich abzugeben, und in Paris könnte die Forderung solcher weiterer Verhandlungen nach Auffassung der Regierung gerade den Kreisen willkommen kommen, welche nichts schallhafter als eine weitere Vertagung der Ratifizierung wünschen.

Man glaubt im Kanzleramt genügend Gründe zu der Annahme zu haben, daß das französische Parlament zuletzt doch trotz aller augenblicklichen Äußerungen gegen die Verträge ja sagen wird, daß jedoch nach Kräften der Tag hinausgeschoben werden soll, an dem dieses Ja gesagt werden muß, und aus diesem Grund drängt der Kanzler auf die deutsche Ratifizierung. Eine klare Entscheidung des deutschen Vertragspartners setzt fraglos der französischen Seite eine Befristung ihres Zögerns. Sie setzt sich dem Verlangen in Paris ein Ende, überhaupt nochmals über eine Revision der Vertragsbestimmungen zu verhandeln. Sie wird eine moralische Bindung für die anderen Vertragspartner, deren Gewicht nicht unterschätzt werden kann.

So zeigt sich, daß der Aufstand in Paris gegen die Verträge in den Augen des Kanzlers ein weiteres Element der Beschleunigung der Entscheidung des Bundestages geworden ist, und die Koalition hat sich dieser Auffassung angeschlossen. Sie hat auf alliierte Zusatzerklärungen verzichtet, um zu Ende zu kommen. Aber die nächsten Wochen werden noch im Zeichen eingehender Diskussion über die Verträge hinter den verschlossenen Türen stehen, bis die Debatte im Plenum vor den Ohren der Öffentlichkeit geführt werden wird.



CLIPPER

Eine Cigarette für Raucher unserer Zeit

Typ: Virginia-Blend

Format: rund und lang

Preis: 10 Pfg.



Zur Erhöhung der Qualität der Virginia-Blätter werden die Tabak-Blüten geköpft.



STRAßE - HAMBURG

